



STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

32. Jahrgang

Heft 3/4

März/April 1980

Aktuelle Auslese



Erhöhte Bautätigkeit

1979 wurden in Schleswig-Holstein 17 481 Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden fertiggestellt, das sind 1 284 (7,9 %) Wohnungen mehr als im Jahr davor. 16 987 entstanden durch den Bau neuer Gebäude, 494 durch Um-/Ausbau bestehender Gebäude.

Von den neuen Wohngebäuden waren 10 251 Einfamilienhäuser, 926 hatten eine zweite Wohnung und 434 (mit 4 511 Wohnungen) gehörten zur Gruppe der Mehrfamilienhäuser. Gemessen an der Zahl der Wohnungen nahm der Eigenheimbau gegenüber 1978 um 5,1 % und der Mehrfamilienhausbau um 24 % zu.



Außenhandel nahm kräftig zu

Der Außenhandel Schleswig-Holsteins erreichte 1979 einen Wert von 12,0 Mrd. DM. Das sind 11,3 % mehr als im Jahr 1978. Vom gesamten Außenumsatz entfielen auf die Ausfuhr 5,6 Mrd. DM, auf die Einfuhr 6,4 Mrd. DM.

Trotz einer gegenüber dem Vorjahr weiter gesunkenen Ausfuhr von Wasserfahrzeugen ist die gesamte Ausfuhr Schleswig-Holsteins um 6,8 % angestiegen. Hierzu hat in erster Linie die Ausfuhr von Halbwaren beigetragen. Sie ist gegenüber dem Vorjahr um 36,2 % angestiegen, vor allem infolge einer stark angewachsenen Ausfuhr von chemischen Halbwaren und Mineralölzeugnissen.

Die Einfuhr Schleswig-Holsteins ist 1979 mit einem Zuwachs von 15,5 % erheblich stärker als die Ausfuhr angestiegen, wobei der kräftige Anstieg mit der Entwicklung der Einfuhr von Vorerzeugnissen, Rohstoffen und

Halbwaren zusammenhängt. So stieg die Einfuhr von Vorerzeugnissen um 43,4 %, hauptsächlich infolge erhöhter Papier- und Pappeimporte. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbwaren nahm ebenfalls kräftig zu, und zwar um 28,0 und 27,5 %. Zu der erhöhten Rohstoffeinfuhr trug vor allem die Einfuhr von Rohöl (+ 34,0 %) und Steinkohle (+ 29,8 %) bei. Bei den Halbwaren wurde die Entwicklung dagegen durch vermehrte Importe von Düngemitteln (+ 39,1 %), Bau- und Nutzholz (+ 26,6 %) sowie Kraftstoffen und Schmieröl (+ 21,9 %) bestimmt.



Diagnosestatistik 1978

Die Teilnahme weiterer Krankenhäuser ab 1978 verbesserte die Repräsentanz dieser freiwilligen Statistik auf beinahe 80 %, gemessen an der Bettenzahl. Mit fast 280 000 „abgeschlossenen Fällen“ in den 12 241 Betten der berichtenden Akut-Krankenhäuser ist die Quote der Fälle je Bett mit 22,8 darüber hinaus noch etwas höher als 1977 (21,3), wo für 10 581 Betten 225 000 Fälle gezählt wurden. Unter Einschluß von 13 206 gesunden Neugeborenen und 181 Gutachtenfällen wurden 292 538 Krankenhausbenutzungen mit Geschlecht, Alter und Diagnose des Patienten — selbstverständlich ohne Namen — registriert. Von ihnen dauerten

14,4 %	1 — 2 Tage
14,6 %	3 — 5 "
26,4 %	6 — 9 "
15,7 %	10 — 14 "
8,4 %	15 — 18 "
und 20,5 %	19 und mehr Tage,

bevor sie durch Entlassung oder Verlegung oder auch Tod (11 449 Patienten) endeten.

Schleswig-Holstein im Jahre 1979

Wirtschaftliches Wachstum

Bevölkerung

Schüler und Studenten

- Schüler in allgemeinbildenden Schulen
- Schüler in berufsbildenden Schulen
- Studienabsichten
- Studenten
- Hochschulprüfungen
- Lehrernachwuchs an den Seminaren

Erwerbstätigkeit

- Erwerbstätige
- Arbeitslose

Landwirtschaft

- Betriebe
- Sozialökonomische Gliederungen
- Arbeitskräfte
- Nutzung der Bodenflächen
- Erträge und Ernten
- Viehhaltung
- Schlachtungen
- Milcherzeugung

Verarbeitendes Gewerbe

- Reales Umsatzwachstum 4,5 %
- Erstmals seit 1970 Beschäftigungsanstieg im Verarbeitenden Gewerbe
- Gehaltssumme stieg überdurchschnittlich
- Abnehmende Personalkostenquote

Aufträge im Schiffbau liegen wieder höher als Ablieferungen
Ergebnisse in wirtschaftlicher Gliederung

Bauen und Wohnen

- Bauhauptgewerbe
- Baugenehmigungen
- Wohnbau
- Nichtwohnbau

Handel

- Ausfuhr
- Einfuhr
- Einzelhandel
- Gastgewerbe

Fremdenverkehr

Verkehr

- Güterverkehr
- Kfz-Bestand
- Straßenverkehrsunfälle

Insolvenzen

Steuern

- Gemeindesteuern
- Staatliche Steuern

Personal der öffentlichen Verwaltung

Verbraucherpreise

Arbeit und Verdienst

- Bruttoverdienste der Arbeiter
- Bruttoverdienste der Angestellten

Wirtschaftliches Wachstum

Nach einer ersten vorläufigen Berechnung stieg das Bruttoinlandsprodukt — der Gesamtwert der in Schleswig-Holstein produzierten Güter und erbrachten Dienstleistungen — von 1978 auf 1979 in konstanten Preisen um 3,5 %. Damit hat sich — wie im gesamten Bundesgebiet — auch in Schleswig-Holstein das wirtschaftliche Wachstum verstärkt, denn 1978 hatte das Bruttoinlandsprodukt in konstanten Preisen gegenüber 1977 nur um 2,5 % zugenommen. Mit der Wachstumsrate von 3,5 % blieb Schleswig-Holstein allerdings hinter dem Bundesdurchschnitt von 4,4 % zurück.

Ausschlaggebend für das verstärkte wirtschaftliche Wachstum war die Entwicklung im warenproduzierenden Gewerbe. So erhöhte sich der Umsatz Januar bis November 1979 im verarbeitenden Gewerbe um 8,8 % und der baugewerbliche Umsatz Januar bis Oktober 1979 sogar um 18,4 % gegenüber dem gleichen Zeitraum 1978.

Beide Zuwachsraten blieben aber unter dem Bundesdurchschnitt, woraus sich u. a. das Zurückbleiben Schleswig-Holsteins hinter der bundesdurchschnitt-

lichen Wachstumsrate ergibt. Im verarbeitenden Gewerbe wirkt sich vor allem die anhaltende negative Tendenz im Schiffbau aus (Umsatz Januar bis November 1979 etwa um ein Drittel geringer als 1978); das in Schleswig-Holstein sehr gewichtige Ernährungsgewerbe bleibt etwas hinter dem bundesdurchschnittlichen Anstieg zurück (Januar bis Oktober: Bundesdurchschnitt + 4,6 %, Schleswig-Holstein + 3,4 %); in der Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei lagen die Flächenerträge 1979 um rund 8 % unter denen von 1978, das insbesondere bei Getreide eine außergewöhnlich gute Ernte erbracht hatte. So blieb der Produktionswert dieses Wirtschaftsbereichs 1979 trotz des Anstiegs in der tierischen Produktion unter dem des Jahres 1978. Da sein Gewicht in Schleswig-Holstein (8,9 %) im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet (3,2 %) groß ist, schlägt sich das in der gesamten Zuwachsrate entsprechend nieder.

In jeweiligen Preisen sind 1979 in Schleswig-Holstein Güter und Dienstleistungen im Gesamtwert von 47,6 Mrd. DM erstellt worden. Damit hat sich das diesen Gesamtwert darstellende Bruttoinlandsprodukt unseres Landes in jeweiligen Preisen um 7,4 % erhöht. Im Bundesgebiet wurde eine Zuwachsrate von 8,3 % ermittelt. In diesen Veränderungsraten sind die Preissteigerungen enthalten.

Bevölkerung

Am 31. Oktober 1979 erreichte die Bevölkerung Schleswig-Holsteins 2 598 100 Einwohner und lag damit um 6 900 Personen höher als am Jahresanfang. Die Zunahme geht wie in fast allen Jahren seit 1970 ausschließlich auf Wanderungsüberschüsse zurück. Schleswig-Holstein hat in den ersten zehn Monaten des Jahres 1979 durch Wanderungsbeziehungen mit den übrigen Teilen Deutschlands und dem Ausland 13 700 Einwohner gewonnen, das sind 3 500 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Seit 1972, als sich erstmals ein Sterbeüberschuß oder Geburtendefizit von 3 500 Personen ergab, starben mehr Schleswig-Holsteiner als geboren wurden. Die Zahl der Geborenen blieb für die Folgejahre um 5 900, 6 500, 8 700, 7 300, 7 700 und 8 100 (in 1978) hinter der der Gestorbenen zurück. Das Vorjahresergebnis dürfte 1979 erreicht, wenn nicht gar im negativen Sinne übertroffen werden, da das Geburtendefizit in den ersten elf Monaten 1979 um 500 Personen höher liegt als in dem gleichen Abschnitt 1978.

Nach ersten vorläufigen Berechnungen belief sich die Erhöhung des Preisniveaus von 1978 auf 1979 für alle in Schleswig-Holstein produzierten Güter und erbrachten Dienstleistungen auf 3,8 %. Dabei sind die Preisveränderungen der Vorprodukte berücksichtigt. Es handelt sich also im Gegensatz zur Verteuerung der Lebenshaltung der privaten Haushalte um eine „gesamtwirtschaftliche“ Preissteigerungsrate. Im gesamten Bundesgebiet war dieses Preisniveau 1979 um 3,7 % höher als 1978.

Ergänzend sei noch darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung Schleswig-Holsteins auf längere Sicht — in den siebziger Jahren — der des Bundesgebiets entspricht; von 1970 bis 1979 sind die durchschnittlichen jährlichen Veränderungsraten des Bruttoinlandsprodukts mit nominal 8,4 % in Schleswig-Holstein und 8,3 % im Bundesgebiet sowie mit real jeweils 2,9 % nahezu identisch.

Diese Schnellrechnung wird durchgeführt, damit die Frage nach der Höhe der wirtschaftlichen Gesamtleistung des vergangenen Jahres möglichst früh beantwortet werden kann. Sie hat den Nachteil, daß zum Zeitpunkt ihrer Berechnung einige erforderliche statistische Daten noch nicht für alle Monate des abgelaufenen Jahres verfügbar sind.

Dieser negative Saldo zwischen Geborenen und Gestorbenen hängt in erster Linie mit den wenigen Geburten zusammen, denn die Gestorbenenzahlen der siebziger Jahre sind mehr oder weniger konstant. 1970 sind noch 35 200 Kinder geboren worden, 1966 sogar noch 45 900. Von da ab kamen mit Ausnahme von 1976 Jahr für Jahr weniger Kinder zur Welt.

1979 sind von Januar bis November 360 Kinder weniger geboren worden als 1978, 20 950 gegen 21 300. Das ist ein Rückgang um 2 %. Für die Ausländer in Schleswig-Holstein ergibt sich bisher eine Geburtenabnahme um 20. Hält die Entwicklung der letzten drei Monate an, dann dürften 1980 wieder mehr Kinder geboren werden als in den Vorjahren; denn im September, Oktober und November 1979 wurden jeweils mehr Kinder geboren als 1978, zusammen 200 oder 4 % mehr.

Weiter zugenommen in den ersten elf Monaten hat die Zahl der nichtehelich Geborenen. Sie ist um 0,5 %

**Aus der natürlichen Bevölkerungsstatistik Schleswig-Holsteins
1978 und 1979**

Januar bis einschließlich November

Merkmal	1978	1979	Zunahme oder Abnahme (-)	
			Zahl	in %
Eheschließungen	11 431	12 026	595	5,2
Lebendgeborene insgesamt	21 304	20 945	- 359	- 1,7
Deutsche	20 087	19 748	- 339	- 1,7
Ausländer	1 217	1 197	- 20	- 1,6
nichteheliche	1 757	1 766	9	0,5
Gestorbene insgesamt	28 500	28 665	165	0,6
unter 1 Jahr	316	272	- 44	- 13,9
Gestorbenenüberschuß	7 196	7 720	524	7,3
Von 1 000 Lebendgeborenen				
starben im 1. Lebensjahr	14,8	13,0		
waren nichtehelich	82,5	84,3		

gestiegen. Von 1 000 Lebendgeborenen zwischen Januar und November 1979 kamen 84 nichtehelich zur Welt. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres waren es 82. Für alle zwölf Monate des Jahres 1978 errechnete sich ebenfalls eine Nichtehelichenquote von 82. Bis 1968 läßt sich diese aufwärts zeigende Tendenz zurückverfolgen.

Im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit dürfte sich das Jahr 1979 am Ende als erfolgreicher erweisen als das Jahr 1978. Für die ersten elf Monate des laufenden Jahres liegt die Säuglingssterblichkeit um zwei Prozentpunkte niedriger als für die ersten elf Monate des Vorjahres. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, daß der bislang niedrigste Wert der Nachkriegszeit wieder erreicht werden kann: 1977 waren 13 Säuglinge von 1 000 Lebendgeborenen vor Vollendung ihres ersten Lebensjahres gestorben.

Von Januar bis November 1979 sind 600 Ehen mehr geschlossen worden als in den ersten elf Monaten 1978. Das ist ein Zuwachs um 5 %. Von 1977 auf 1978 waren die Eheschließungen noch um 12 % gesunken. Insofern darf der jetzige Anstieg nicht überbewertet werden. Andererseits wären auf Grund der steigenden Zahlen der Frauen, die sich in dem Alter befinden, aus dem die Mehrzahl der Eheschließenden stammt, schon seit Jahren wachsende Heiratszahlen zu erwarten gewesen. Da die ehefähigen Jahrgänge auch weiterhin wachsen werden, ist mit steigenden Heiratszahlen zu rechnen.

Waren von 1975 bis 1977 noch insgesamt 5 400 Ausländer mehr abgewandert als zugewandert, so kamen

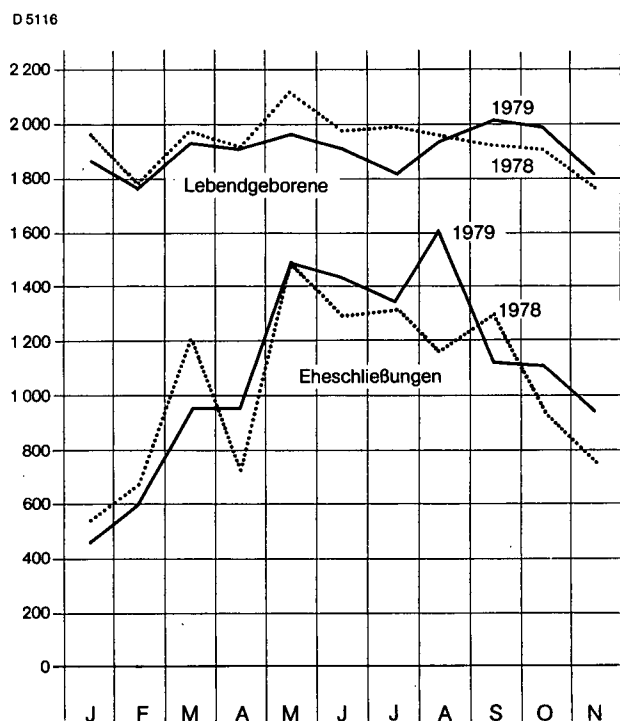
1978 wieder mehr Ausländer ins Land als fort zogen. Aus den ersten zehn Monaten von 1978 ging ein Wanderungsgewinn von 10 200 Personen hervor, aus den ersten zehn Monaten von 1979 ein solcher von 13 700. Jeweils von Januar bis Oktober zogen 1978 1 100 und 1979 3 500 Ausländer mehr zu als fort.

Von den zugewonnenen 13 700 Personen stammen 9 300 aus anderen Bundesländern. Gegenüber Hamburg erzielte Schleswig-Holstein einen Überschuß von 6 300 Einwohnern, gegenüber Nordrhein-Westfalen einen von 2 000. Baden-Württemberg und Bayern sind die beiden Länder, denen gegenüber Schleswig-Holstein in den ersten zehn Monaten des Jahres 1979 einen geringen Wanderungsverlust erlitt. Vom Ausland zogen 4 000 Personen mehr zu als dorthin abwanderten; 3 600 waren Ausländer.

Da für die ausländischen Einwohner Schleswig-Holsteins von Januar bis Oktober 1979 Wanderungsgewinne von 3 500 Personen ermittelt wurden, müssen aus den anderen Bundesländern fast genau soviel Ausländer zugezogen sein als unser Land dorthin verließen.

Allen Kreisen Schleswig-Holsteins brachten die Zu- und Fortzüge der ersten zehn Monate einen Wanderungsgewinn, alle vier kreisfreien Städte mußten Einwohner abgeben. Den größten Wanderungsgewinn verzeichneten die Kreise Stormarn mit 3 100 und Sege-

Eheschließungen und Lebendgeborene 1978 und 1979



Bevölkerungsentwicklung Januar bis Oktober 1979

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerungsveränderung von Januar bis Oktober 1979		
	durch		insgesamt
	Wande- rungen	Geburten und Sterbefälle	
FLensburg	- 147	- 295	- 442
KIEL	- 2 436	- 1 051	- 3 487
LÜBECK	- 861	- 1 145	- 2 006
NEUMÜNSTER	- 807	- 324	- 1 131
Dithmarschen	+ 350	- 436	- 86
Hzgt. Lauenburg	+ 1 349	- 494	+ 855
Nordfriesland	+ 1 672	- 332	+ 1 340
Ostholstein	+ 2 214	- 718	+ 1 496
Pinneberg	+ 1 986	- 310	+ 1 676
Plön	+ 1 012	- 332	+ 680
Rendsburg-Eckernförde	+ 2 221	- 412	+ 1 809
Schleswig-Flensburg	+ 1 107	- 154	+ 953
Segeberg	+ 2 746	- 75	+ 2 671
Steinburg	+ 216	- 487	- 271
Stormarn	+ 3 102	- 303	+ 2 799
Schleswig-Holstein	+ 13 724	- 6 868	+ 6 856
je 1 000 Einwohner	+ 5,3	- 2,7	+ 2,6

berg mit 2 700 Personen, den höchsten Wanderungsverlust Kiel mit 2 400 Personen. Bezogen auf die Einwohnerzahl zu Anfang des Jahres geht ebenfalls Stormarn als Sieger hervor: Auf 1 000 Einwohner kamen 17 neue aus Wanderungsgewinnen hinzu. Segeberg folgt mit 13 vor Ostholstein mit 12. Von 1 000 Einwohnern Kiels und Neumünsters verließen 10 per Saldo die Stadt.

In allen vier kreisfreien Städten und in allen elf Kreisen gab es mehr Sterbefälle als Geburten, zusammengekommen 6 900 mehr. Die Hälfte des Wanderungsgewinns Schleswig-Holsteins aus den ersten zehn Monaten des Jahres 1979 ist dadurch wieder verlorengegangen. Die höchsten Geburtendefizite sind für Kiel und Lübeck zu melden. Dort blieben die Geburten um 1 100 hinter den Sterbefällen zurück. Von 1 000 Einwohnern verlor Lübeck durch die „natürliche“ Bevölkerungsbewegung 5, Kiel und auch Neumünster 4 Einwohner. Die Unterschiede zwischen den 15 Kreisen und kreisfreien Städten sind hier jedoch längst nicht so groß wie bei den Wanderungssalden. Zwei Kreise, Ostholstein und Steinburg, verloren ebenfalls 4 von 1 000 Einwohnern durch das Überwiegen der Sterbefälle über die Geburten. Hauptsächlich die kreisfreien Städte sind zur Zeit von den Wohnsitzverlegungen und den niedrigen Geburtenzahlen betroffen.

Schüler und Studenten

Die Gesamtzahl der Lernenden hat weiter abgenommen. Im Herbst 1979 gab es in Schleswig-Holstein 548 400 Schüler und Studenten, das sind 5 100 weniger als 1978. Der erneute Rückgang der Zahl der Grundschüler (- 14 000) wurde durch beachtliche Zunahmen im Bereich der berufsbildenden Schulen (+ 6 700 Schüler), in der gymnasialen Oberstufe (+ 2 600 Schüler) sowie bei den Studenten (+ 900) nicht ausgeglichen.

Schüler in allgemeinbildenden Schulen

Die Struktur der Schüler in allgemeinbildenden Schulen verändert sich von Jahr zu Jahr: der Anteil der älteren Schüler steigt weiter. Von den 436 100 Schülern in allgemeinbildenden Schulen (einschl. Vorschulbereich und Abendschulen) besuchten zu Beginn des Schuljahres 1978/79 34 % eine Grundschule und 55 % der Schüler befanden sich in der 5. bis 10. Klassenstufe (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, inte-

grierte Gesamtschulversuche, Freie Waldorfschule) sowie 4 % in der gymnasialen Oberstufe (11. bis 13. Jahrgangsstufe). Ein Jahr später, nämlich im Schuljahr 1979/80, ist die Schülerzahl auf 423 500 abgesunken, und die Anteile haben sich verschoben: nur noch 31 % Grundschüler, aber 57 % Fünft- bis Zehntkläßler und 5 % Oberstufenschüler. Wie die Schüler der geburtenstarken Jahrgänge 1962 bis 1968 mit durchschnittlich

Schulart	Veränderung der Schülerzahl			
	1976	1977	1978	1979
	gegenüber dem Vorjahr in %			
Hauptschule	+ 5,8	+ 1,1	- 0,4	- 1,5
Realschule	+ 7,4	+ 5,3	+ 2,5	+ 0,2
Gymnasium				
5. bis 10. Klassenstufe	+ 4,4	+ 5,6	+ 3,0	+ 1,3
Oberstufe	+ 0,3	+ 2,5	+ 10,2	+ 14,7

über 44 000 Lebendgeborene im Jahr — heute sind es weniger als 23 000 — inzwischen in die gymnasiale Oberstufe vorgerückt sind, zeigen die jährlichen Veränderungsdaten: kaum noch Zunahmen in der 5. bis 10. Klassenstufe, weiter ansteigende Zuwachsraten in der gymnasialen Oberstufe.

Der Anteil der Mädchen an der Gesamtzahl der Schüler in allgemeinbildenden Schulen hat sich im letzten Jahr nicht verändert und beträgt weiterhin 48,6 %. Im Gymnasium hat sich die Geschlechterrelation noch mehr zugunsten der Mädchen verschoben, und zwar von 50,1 % auf 50,5 %. Der Mädchenanteil blieb bei den Realschülern dagegen mit 53,0 % konstant, und bei den Sonderschülern ging er von 38,0 % auf 37,7 % zurück.

Die Zahl der ausländischen Schüler ist weiter angestiegen. Zu Beginn des Schuljahres 1979/80 waren es 9 573 Schüler; das sind 2,3 % aller Schüler in allgemeinbildenden Schulen. Von den ausländischen Schülern hatten 5 650 oder 59 % die türkische Staatsangehörigkeit.

Schüler in allgemeinbildenden Schulen

Schulart	September		Veränderung in %
	1978	1979	
Vorklasse	5 992	5 491	- 8,4
Schulkindergarten	1 128	1 500	+ 33,0
Grundschule	146 995	133 034	- 9,5
Hauptschule	81 574	80 318	- 1,5
Sonderschule	21 832	20 858	- 4,5
Realschule	90 235	90 414	+ 0,2
Abendrealschule	637	574	- 9,9
Gymnasium			
5. bis 10. Klassenstufe	66 186	67 056	+ 1,3
Oberstufe	17 435	19 996	+ 14,7
Abendgymnasium	455	477	+ 4,8
Integrierte Gesamtschulversuche			
5. bis 10. Klassenstufe	2 241	2 254	+ 0,6
Oberstufe	172	254	+ 47,7
Freie Waldorfschule			
Grundschule	442	430	- 2,7
5. bis 10. Klassenstufe	676	741	+ 9,6
11. bis 13. Klassenstufe	98	92	- 6,1
Kolleg (inzwischen aufgelöst)	13	-	X
Allgemeinbildende Schulen insgesamt	436 111	423 489	- 2,9
darunter private Schulen	9 161	9 259	+ 1,1

Schüler in berufsbildenden Schulen

Die Zahl der Schüler in berufsbildenden Schulen überschritt im Schuljahr 1979/80 erstmals in Schleswig-Holstein die Grenze von 100 000. Sie schnellte im vergangenen Jahr von 96 400 auf 103 100 Schüler (+ 6,9 %). Im Rahmen des beruflichen Schulsektors mit seinen unterschiedlichen Schularten und der Fülle von Ausbildungsmöglichkeiten und Abschlußqualifikationen dominiert zahlenmäßig nach wie vor die Berufsschule für Jugendliche mit Auszubildendenverhältnis. Diesen 71 200 Schülern — es sind 5 500 mehr als 1978/79 — vermittelt die Berufsschule im Rahmen eines Teilzeitunterrichts gemeinsam mit Ausbildungsbetrieben die Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Auf Bundesebene gab es nach Angaben des Bundesinstituts für Berufsbildung 1979 451 Ausbildungsberufe, von denen ungefähr die Hälfte in Schleswig-Holstein vorkam. Von den männlichen Auszubildenden wollten nahezu 4 500, das sind 11 % aller männlichen Auszubildenden, Kraftfahrzeugmechaniker werden. Es folgten mit Abstand die Berufe des Elektroinstallateurs, des Maurers, des Landwirts und des Maschinenschlossers. In diesen vorstehend genannten fünf Berufen zusammen wurden 30 % der 42 600 männlichen Jugendlichen, die 1979 in Schleswig-Holstein die Teilzeitberufsschule besuchten, ausgebildet. Bei den Mädchen konzentriert sich die Ausbildung auf noch weniger Berufe. Von den 28 600 weiblichen Jugendlichen mit Auszubildendenverhältnis wurden 45 % in fünf Berufen ausgebildet, nämlich als

Schüler in berufsbildenden Schulen

Schulart	September		Veränderung in %
	1978	1979	
Berufsschule			
davon für Jugendliche			
mit Auszubildendenverhältnis	65 701	71 174	+ 8,3
für Jugendliche ohne Auszubildendenverhältnis	7 922	6 633	- 16,3
Berufsgrundbildungsjahr	1 750	2 378	+ 35,9
Berufsbefähigendes Jahr	810	834	+ 3,0
Berufsfachschule	8 125	9 283	+ 14,3
Berufsaufbauschule	490	397	- 19,0
Fachoberschule	334	472	+ 41,3
Fachgymnasium	3 844	4 175	+ 8,6
Berufsakademie	120	149	+ 24,2
Fachschule	4 475	4 572	+ 2,2
Schule des Gesundheitswesens	2 861	3 036	+ 6,1
Berufsbildende Schulen insgesamt	96 432	103 103	+ 6,9

Verkäuferin (1. Stufe der Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann), als Friseur, als Bürokaufmann, als Arzthelferin oder als Verkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk.

Alle berufsbildenden Schulen, mit Ausnahme der Berufsschule für Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis und der Berufsaufbauschule, haben im letzten Jahr ihre Schülerzahl vergrößert, nicht zuletzt deswegen, weil die Jugendlichen aus den geburtenstarken Jahrgängen nach und nach ins Berufsalter hineinwachsen.

Lediglich 1,0 % der Schüler in berufsbildenden Schulen sind Ausländer. Von diesen 1 055 ausländischen Schülern besuchten im Schuljahr 1979/80 über 80 % die Berufsschule. Auch hier waren gut die Hälfte Türken.

Studienabsichten

Das Hochschulstudium hatte auch 1979 für die Schüler der Sekundarstufe II nicht die Bedeutung früherer Jahre. Von denjenigen, die die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife oder Fachhochschulreife verlassen wollten, antworteten 5 469 Schüler etwa ein Vierteljahr vor der Schulentlassung auf Fragen nach Studien- und Berufswünschen. Darunter waren 3 541 Schüler (65 %), die beabsichtigten, nach erfolgreichem Schulabschluß ein Studium aufzunehmen. Nicht studieren wollten 807 Schüler (15 %) und noch unentschieden zeigten sich 1 121 Schüler (20 %). Seit 1972 ist damit der Anteil der Befragten mit Studienabsicht um 20 Prozentpunkte zurückgegangen.

Das Interesse an einer Hochschulausbildung war in Schleswig-Holstein 1979 um 2 Prozentpunkte geringer als im Bundesdurchschnitt. Nur in Hessen (64 %) und Berlin (55 %) beabsichtigten vergleichsweise noch weniger Schüler zu studieren. Das nachlassende Interesse an einem Hochschulstudium kann bei beiden Geschlechtern beobachtet werden, doch sind es wie in den Vorjahren vor allem die weiblichen Schüler, die Abstand von einem Studium nehmen. Mit einem Anteil von 61 % zeigte sich auch 1979 bei den Frauen eine geringere Studienbereitschaft als bei den Männern (68 %).

Eine von mehreren Erklärungen für den Rückgang der Studienabsicht kann in den geänderten Berufschancen des Lehrers gesehen werden, denn der Anteil derer, die eine Lehrerausbildung beabsichtigten, sank von 33 % (1972) auf 15 % (1979).

Studenten

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein waren im Wintersemester 1979/80 21 805 Studenten eingeschrieben, was einer Zunahme gegenüber dem WS 1978/79 von 900 Studenten oder 4 % bedeutet und die höchste Studentenzahl darstellt, die bisher für Schleswig-Holstein festgestellt wurde. Trotz nachlassenden Interesses an einem Studium stieg die Zahl der Studenten. Das kann mehrere Gründe haben, wie z. B. Meinungsänderung der befragten Schüler und längere Studiendauer der bereits Immatrikulierten.

Proportional zur Gesamtentwicklung wuchs auch die Studentenzahl der Universität Kiel, wo mit 13 400 Studenten noch nie so viele Einschreibungen vorlagen wie im gerade zu Ende gegangenen Semester. Ebenfalls gestiegen ist die Zahl der Immatrikulationen an beiden pädagogischen Hochschulen, und zwar in Kiel um 2 % auf 2 300 Studenten und in Flensburg um 4 % auf 850 Studenten. Einschließlich der Verwaltungsfachhochschule Altenholz (600 Studenten) studierten an den Fachhochschulen 4 600 Studenten. Darunter hatten sich die Hälfte an der Fachhochschule Kiel immatrikuliert, während gut 1 000 Studenten die Lehrveranstaltungen in Lübeck besuchten. Von den Fachhochschulen in Wedel und Flensburg wurden 380 und 300 Immatrikulationen gemeldet. An der Medizinischen Hochschule Lübeck studierten schließlich gut 400 Studenten, an der Musikhochschule 270.

Hochschulart	Studenten (einschließlich Nebenhörer)	
	insgesamt	weiblich
Universität Kiel/ Medizinische Hochschule Lübeck	13 801	5 154
Pädagogische Hochschule	3 129	2 120
Musikhochschule	272	145
Fachhochschule	4 603	1 150
Hochschulen insgesamt	21 805	8 569

1 067 Studenten (5 %) hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die meisten Ausländer — nämlich 682 Studenten — studierten an der Kieler Universität, was einer Ausländerquote von 5 % entspricht. Mit 15 % war der Anteil ausländischer Studenten an der Musikhochschule Lübeck am höchsten. Auch das Ausbildungsangebot zum Arzt an deutschen Hochschulen nehmen relativ viele Ausländer wahr, wie ihr Anteil von 8 % an der Medizinischen Hochschule Lübeck zeigt.

An den Fachhochschulen studierten 277 Ausländer, das sind 6 % der dort immatrikulierten Studenten. Dagegen ist ein Studium an den pädagogischen Hochschulen für ausländische Kommilitonen wohl die Ausnahme. Nur 1 % der in Kiel und Flensburg Eingeschriebenen hatten keine deutsche Staatsangehörigkeit.

Die Geschlechterrelation zeigt, daß das Studium immer noch mehr von Männern als von Frauen bevorzugt wird: 61 % der knapp 22 000 Studenten an Schleswig-Holsteins Hochschulen waren Männer. Für die einzelnen Hochschularten gibt es aber Unterschiede. Überproportional hoch lag mit 75 % der Männeranteil an den Fachhochschulen. Auch an der Universität Kiel und der Medizinischen Hochschule Lübeck sind die männlichen Studenten zahlreicher (63 %) als im Durchschnitt. Die Beliebtheit des Lehrerberufs bei Frauen führt dazu, daß dagegen an beiden pädagogischen Hochschulen die Frauen mit zwei Dritteln in der Mehrheit sind. Auch das Studium an der Musikhochschule Lübeck interessiert nach den vorliegenden Ergebnissen Frauen (53 %) mehr als Männer.

Das Lehrangebot der Christian-Albrechts-Universität ist in sieben Fakultäten organisiert. Fast 3 400 Studenten, also jeder vierte der 13 400 Immatrikulierten, hatten sich für einen Studiengang der Mathematik-Naturwissenschaften eingeschrieben. In der Philosophie-Fakultät waren 3 100 (23 %) Studenten immatrikuliert, so daß weit über die Hälfte aller Studierenden das Studienangebot in einer dieser beiden Fakultäten wahrnahm. Das liegt auch daran, daß dort die Studienfächer für die Ausbildung zum Lehramt an Gymnasien und Realschulen angeboten werden, für die im WS 1979/80 gut 2 700 Studenten eingeschrieben waren. Außerhalb der Philosophie und Mathematik-Naturwissenschaften studierten noch rd. 60 Lehrerstudenten. Die begehrten Studienplätze für das Medizinstudium wurden von 2 200 Studenten (16 %) eingenommen. Rechtswissenschaften studierten gut 1 900 Studenten (14 %), Agrarwissenschaften 1 500 Studenten (11 %), Wirtschafts- und Sozialwissenschaften knapp 1 000 Studenten (7 %) und Theologie schließlich 350 Studenten.

Mit Ausnahme des Lehramts an Gymnasien studiert der Lehrernachwuchs in Schleswig-Holstein vor allem an den beiden pädagogischen Hochschulen. Von den 3 100 Studenten in Flensburg und Kiel strebten über 2 900 Immatrikulierte (95 %) die erste Lehrprüfung an. Davon wollten später einmal 1 300 Studenten an Grund- und Hauptschulen, gut 1 100 Studenten an Realschulen und mehr als 500 Studenten an Sonderschulen unterrichten. Die 170 Studenten, die kein

Lehramt anstreben, waren im Studiengang Diplom-Pädagogik eingeschrieben oder hatten in einigen Fällen vor zu promovieren.

Die Nachfrage nach Studiengängen an den Fachhochschulen konzentriert sich in Schleswig-Holstein auf das Angebot der Ingenieurwissenschaften. Gut 2 700 (59 %) der 4 600 Fachhochschulstudenten studierten Studiengänge der Technik, des Bauwesens, des Maschinenbaus oder andere angewandte Naturwissenschaften. Im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft — hierzu zählen auch die Studenten der Verwaltungsfachhochschule Altenholz — waren fast 1 500 Studierende (31 %) immatrikuliert. Die übrigen 440 Studenten teilten sich zu etwa gleichen Teilen auf die Agrarwissenschaften und Kunstwissenschaften auf.

Hochschulprüfungen

Die akademischen, staatlichen und kirchlichen Prüfungsämter in Schleswig-Holstein meldeten für das Sommersemester 1979 (1. April bis 30. September), daß sich 1 748 Studenten einer Abschlußprüfung stellten. Das war zwar die höchste Teilnehmerzahl seit dem SS 1977 (1 743 Kandidaten), davor aber hatten (mit Ausnahme der WS 1975/76 und 1972/73) deutlich mehr Studenten an Abschlußprüfungen teilgenommen. Von den 1 750 Kandidaten erfüllten 1 650 die Examensanforderungen, was einer Erfolgsquote von 94 % entspricht. Das ist ein sehr günstiges Ergebnis, denn seit 1972/73 schwankte die Erfolgsquote zwischen 90 % und 93 %.

Mit 513 graduierten Studenten wurden im SS 1979 die meisten erfolgreichen Prüfungen an den Fachhochschulen abgelegt, wobei erstmals auch die Absolventen der Verwaltungsfachhochschule Altenholz mitgezählt sind. Das erste Staatsexamen für Lehrer bestanden 471 Studenten. Das sind zwar mehr als im WS 1978/79 (437 Kandidaten), doch seit dem SS 1976 (678 Kandidaten) die mit Abstand geringste Zahl von Absolventen für den Lehrerberuf. Die 471 examinierten Studenten verteilen sich auf die einzelnen Lehrerlaufbahnen wie folgt:

Kandidaten	für das Lehramt an
184	Realschulen
117	Gymnasien
96	Grund- und Hauptschulen
74	Sonderschulen

Außer den Lehramtskandidaten überstanden auch 288 Studenten das Staatsexamen für andere Studiengänge. Die Diplomurkunde erhielten 205 und den Dokortitel 139 Prüfungsteilnehmer. Die übrigen 33 Absolventen schlossen das Studium mit der kirchlichen Abschlußprüfung, der Magister- oder einer Musikprüfung ab.

Lehrernachwuchs an den Seminaren

Nach der wissenschaftlichen Ausbildung an den Hochschulen obliegt in Schleswig-Holstein den Seminaren des Landesinstituts für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) die Berufseinführung des Lehrernachwuchses. Hier bereiteten sich am 31. Januar 1979 1 793 Lehramtsanwärter auf das zweite Staatsexamen vor. Das waren zwar mehr Seminarteilnehmer als 1977 und 1978, aber immer noch weniger als davor, als zeitweise die Seminare von über 2 000 Teilnehmern besucht wurden.

Wie bei den Studenten, die Lehrer werden wollen, überwiegen auch bei den Seminarteilnehmern die Frauen. Mit Werten eng um 57 % ist ihr Anteil seit

Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige

Für Ende April 1979 wurden in Schleswig-Holstein 1 103 000 Erwerbstätige ermittelt, davon 413 000 Frauen und 690 000 Männer. 77 000 (7 %) Erwerbstätige gehörten zum Wirtschaftsbereich Land- und Forstwirtschaft, 362 000 (33 %) zum produzierenden Gewerbe, 222 000 (20 %) zum Handel und Verkehr und 441 000 (40 %) zu den übrigen Dienstleistungen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil des tertiären Sektors — dazu gehören die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie die übrigen Dienstleistungen — an allen Erwerbstätigen auf 60 % gestiegen. Diese Entwicklung entspricht dem seit vielen Jahren zu beobachtenden Trend einer Ausweitung des tertiären Sektors zu Lasten des primären und sekundären Sektors.

Knapp 10 % der Erwerbstätigen waren 1979 selbständig, 3 % mithelfend im Familienbetrieb, die übrigen

31. 1.	Seminarteilnehmer	
	insgesamt	weiblich
1973	1 781	1 029
1974	1 969	1 138
1975	2 102	1 204
1976	2 184	1 262
1977	1 777	1 010
1978	1 674	930
1979	1 793	1 026

1973 relativ konstant geblieben. Für die einzelnen Lehrerlaufbahnen waren die Geschlechterproportionen auch 1979 unterschiedlich. Der Frauenanteil bei den 210 Teilnehmern für das Lehramt an berufsbildenden Schulen betrug nur 26 %, und 37 % bei den 390 Teilnehmern für das Lehramt an Gymnasien. Dagegen setzte sich der Lehrernachwuchs für die anderen Schularten aus mehr Frauen als Männern zusammen. Von den 360 Anwärtern für das Lehramt an Realschulen waren 58 % weiblichen Geschlechts, von den 670 Seminarteilnehmern für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen 73 % und von den gut 160 künftigen Sonderschullehrern sogar 80 %.

87 % standen in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis; etwa jeder 8. Erwerbstätige war Beamter, Richter oder Soldat, gut jeder Dritte (38 %) Angestellter. Der Anteil der Arbeiter lag 1979 mit 37 % erstmals unter dem der Angestellten. Damit stellen jetzt die Angestellten in Schleswig-Holstein die stärkste Gruppe der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf. 1970 hatten beide Gruppen noch erheblich auseinander gelegen: 41 % Arbeiter und 32 % Angestellte.

Hinsichtlich ihrer Stellung im Beruf unterschieden sich Männer und Frauen erheblich: Von 1 000 Frauen waren 1979 47 selbständig, 78 mithelfend im Familienbetrieb, 50 beamtet, 546 angestellt und 279 als Arbeiterinnen beschäftigt. Bei den Männern war das Verhältnis von Abhängigen zu Unabhängigen ähnlich, jedoch waren die meisten der Unabhängigen Selbständige (127 auf 1 000 Erwerbstätige insgesamt), und von den Abhängigen waren (je 1 000 männlichen Erwerbstätigen) 167 als Beamte, 275 als Angestellte und 425

Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereich und Stellung im Beruf im April 1979

1 000 Personen

Wirtschaftsbereich/Geschlecht		Erwerbs- tätige insgesamt	Stellung im Beruf				
			Selb- ständige	Mit- helfende Familien- angehörige	Beamte	Ange- stellte ¹	Arbeiter ¹
Land- und Forstwirtschaft	männlich	46	28	(3)	/	(2)	14
	weiblich	31	(3)	22	-	(1)	(5)
	Zusammen	77	30	25	/	(3)	19
Produzierendes Gewerbe	männlich	283	20	/	/	68	194
	weiblich	79	(1)	(3)	/	39	36
	Zusammen	362	21	(3)	/	107	231
Handel und Verkehr	männlich	123	21	(1)	14	49	39
	weiblich	99	(6)	(4)	(3)	70	17
	Zusammen	222	26	(5)	17	118	56
Übrige Dienstleistungen	männlich	238	20	/	101	71	46
	weiblich	204	10	(3)	17	116	57
	Zusammen	441	30	(4)	118	187	103
Insgesamt	männlich	690	88	(4)	116	190	293
	weiblich	413	20	32	21	226	115
	Zusammen	1 103	107	36	136	415	408

1) einschließlich Auszubildender

als Arbeiter tätig. Während also mehr als jede zweite erwerbstätige Frau Angestellte ist, bilden bei den Männern die Arbeiter mit einem Anteil von 42,5 % die größte soziale Gruppe.

Der Anteil der Frauen an allen Erwerbstätigen beträgt gut 37 %. Dieser Anteil war von 1970 bis 1975 um 3 Prozentpunkte gestiegen und schwankt seitdem um die 37 %-Marke.

Arbeitslose

Im Durchschnitt des Jahres 1979 betrug die Zahl der arbeitslosen Schleswig-Holsteiner 39 400 und war damit deutlich niedriger als im Vorjahr (44 000). Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 4,2 % (Vorjahr 4,8 %).

Unter den am Ende eines jeden Monats festgestellten Arbeitslosenquoten ragten der Februar mit 6,0 % nach oben und der Juni mit 3,2 % nach unten heraus. Ende Dezember 1978 hatte die Quote zwar wieder 4,5 % erreicht, lag aber dennoch erheblich unter dem Vorjahreswert (5,1 %).

Obwohl nur 37 % der Erwerbstätigen Frauen sind, stellen sie doch mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen (21 900) und sind damit erheblich stärker betroffen als die Männer. Daraus ergibt sich natürlich eine hohe Arbeitslosenquote: Mit 5,7 % war sie um zwei Drittel höher als die der Männer (3,3 %). Während die Beschäftigung der Männer vor allem wegen der saisonabhängigen Wirtschaftszweige des Baugewerbes im Jahresablauf erheblich schwankt — im Februar waren 30 200 und im Juni 12 600 Männer arbeitslos — weichen die monatlichen Arbeitslosenzahlen bei den Frauen nicht so stark voneinander ab. Höchster (25 500) und niedrigster Wert (17 600) liegen hier viel dichter beieinander.

Im September 1979 war die Zahl der männlichen Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr um 18,9 % und die der weiblichen Arbeitslosen um 8,1 % gefallen. Diese Besserung auf dem Arbeitsmarkt wirkte sich besonders im Bereich der gewerblichen Berufe aus: Der Anteil dieser Berufsangehörigen an allen Arbeitslosen lag um 16,5 % unter dem Vorjahresstand, während sich die Zahl der arbeitslosen Angestellten nur um 8,0 % reduzierte. Eine Belebung des gewerblichen Bereichs begünstigt wegen des hohen Anteils männlicher

Erwerbstätiger tendenziell den Teilarbeitsmarkt für Männer. Neben diesem quantitativen Faktor macht sich auch noch ein qualitativer Faktor, nämlich die höhere Nachfrage nach männlichen Erwerbstätigen mit gewerblichem Beruf, bemerkbar. Nur so ist es zu erklären, daß sich die Zahl der arbeitslosen Männer mit gewerblichem Beruf um 21,7 % gesenkt hat, während die der Frauen in dieser Berufsgruppe nur um 8,7 % abgenommen hat. Derartige Unterschiede sind für Angestellte nicht feststellbar: Hier wurden gegenüber 1978 um 9 % weniger Männer und um 7,6 % weniger Frauen gezählt.

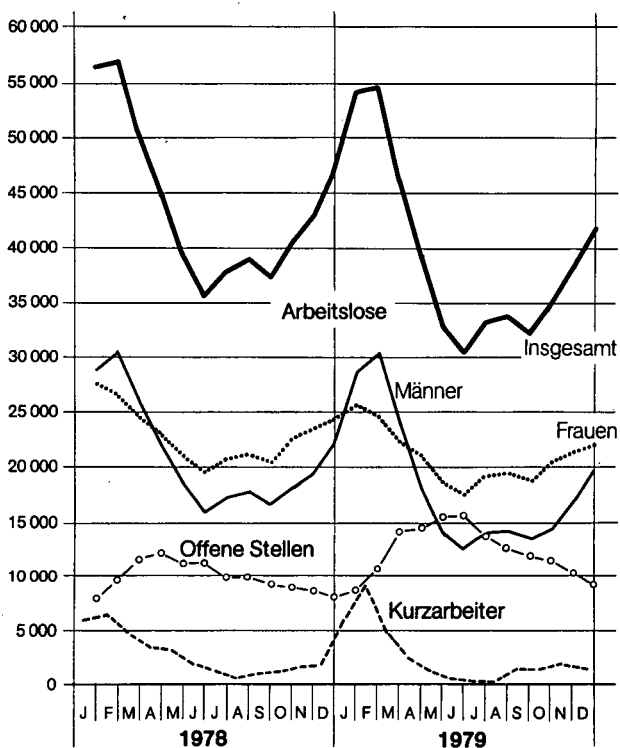
Die Zahl der Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung hat zwar abgenommen, aber immer noch hat fast jeder zweite Arbeitslose mit gewerblichem Beruf keine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Anteile sind hier bei Männern und Frauen etwa gleich. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Hochschul- und Fachhochschulabsolventen hat sich dagegen verschlechtert: Von 1978 auf 1979 nahm die Zahl der Arbeitslosen dieses Typs von 1 168 auf 1 313 oder um 12,4 % zu.

Gegenüber dem Vorjahresergebnis hat sich auch die Zahl der Arbeitslosen deutlich verringert, die unter 20 Jahre alt sind. Im September 1979 waren 3 255 Arbeitslose jünger als 20 Jahre (– 24,6 %), davon 2 107 Frauen (– 17,3%) und 1 148 Männer (– 35,1%). Etwa drei Viertel dieser jugendlichen Arbeitslosen waren ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Diese Quote, die übrigens bei Männern und Frauen dieser Altersgruppe ungefähr gleich hoch ist, beweist erneut, wie wichtig für jugendliche Berufsanfänger eine fundierte berufliche Ausbildung ist.

Die Mehrzahl aller Arbeitslosen (63 %) war weniger als ein halbes Jahr ohne Beschäftigung, ein weiteres Fünftel war 6 bis 12 Monate arbeitslos. Von den ver-

D 5117

Arbeitslose, Kurzarbeiter und offene Stellen



bleibenden 18 %, die länger als 1 Jahr arbeitslos waren, mußte ein erheblicher Teil, nämlich 40 %, bereits mindestens 2 Jahre lang auf eine Einstellung warten. Dennoch hat sich der Anteil dieser Langzeitarbeitslosen gegenüber dem Vorjahr drastisch vermindert (– 32 %).

Erstmals kam die schon seit einigen Jahren anhaltende Belebung des Arbeitsmarktes auch den Ausländern zugute. Gegenüber September 1978 waren im vergangenen September etwa 14 % weniger Ausländer arbeitslos, während die Zahl der deutschen Arbeitslosen nur um 13 % zurückging.

Landwirtschaft

Betriebe

Im Mai 1979 wurden in Schleswig-Holstein gut 33 000 Betriebe der Hauptproduktionsrichtung Landwirtschaft (einschließlich Gartenbau) ermittelt. Die Zahl der Betriebe nahm gegenüber Mai 1978 um 2,6 % ab.

Größenklasse nach der LF in ha	Landwirtschaftliche Betriebe				
	1970	1977	1978	1979*	Veränderung 1979 gegenüber 1978
	in 1 000				in %
1 – 10	12,6	9,1	8,9	8,5	– 4,4
10 – 20	8,0	4,6	4,4	4,1	– 5,4
20 – 30	9,1	5,9	5,6	5,3	– 4,7
30 – 40	5,9	5,4	5,3	5,2	– 3,2
40 – 50	3,3	3,8	3,7	3,8	+ 0,3
50 – 75	2,9	3,9	4,0	4,1	+ 2,6
75 – 100	0,7	1,1	1,1	1,2	+ 3,8
100 und mehr	0,7	1,0	1,0	1,0	+ 2,4
Zusammen	43,2	34,8	34,1	33,3	– 2,6

*) vorläufige Zahlen

Wie bereits in den beiden Vorjahren nahm die Zahl der Betriebe per Saldo in allen Größenklassen unter 40 ha LF ab und zwar um 3 % bis über 5 %. Die Zahl der Betriebe zwischen 40 und 50 ha LF, die im Vorjahr bereits um 0,7 % zurückgegangen war, blieb 1979 fast unverändert auf Vorjahresstand. Zugenommen hat weiterhin die Zahl der Betriebe ab 50 ha LF, wobei die Zuwachsrate in der Größenklasse 75 bis 100 ha LF mit + 3,8 % gegenüber dem Vorjahr und + 60 % gegenüber 1970 am größten war.

Betriebs- größe	Landwirtschaftliche Betriebe		LF	
	1970	1979*	1970	1979*
	Anteile in %			
1 bis unter 50 ha LF	89,9	81,0	66,8	52,3
50 bis unter 75 ha LF	6,8	12,4	15,6	22,3
75 und mehr ha LF	3,3	6,6	17,6	25,4

*) vorläufige Zahlen

1979 waren bereits 19 % aller Betriebe 50 und mehr ha LF groß; 1970 hatte dieser Anteil erst 10 % betragen. Betriebe dieser Größe bewirtschafteten 1979 bereits fast die Hälfte der gesamten LF, allein die Betriebe ab 75 ha LF ein Viertel.

Sozialökonomische Gliederungen

Seit 1975 werden die Daten über die Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe durch Daten über die sozialökonomische Struktur ergänzt. Hierbei geht es vor allem um Verflechtungen, und zwar der Einkommen – aus dem landwirtschaftlichen Betrieb, außerbetrieblich – und der Arbeitszeiten des Betriebsinhabers – im Betrieb, in außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit –. Nachstehend die – noch vorläufigen – Ergebnisse für 1979:

Betriebs- größen- klasse nach der LF in ha	Landw. Betriebe mit natürlicher Person als Inhaber	Und zwar mit überwiegend	
		außer- betrieblichem Einkommen ¹	außer- betrieblicher Erwerbs- tätigkeit ²
		in %	
1 – 10	8 121	75,3	52,5
10 – 30	9 238	22,3	16,7
30 – 50	9 053	2,2	1,7
50 und mehr	6 112	3,1	1,6
Zusammen	32 524	26,3	18,6

1) des Betriebsinhaberehepaares, nach Selbsteinschätzung, im Vorjahr

2) des Betriebsinhabers gemäß den Arbeitszeiten im April

In der Gliederung nach dem Einkommen des Betriebsinhabers und seiner Ehefrau erzielten 1979 etwa drei Viertel aller Betriebsinhaber ihr überwiegendes Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb. Dabei lag dieser Wert in den Größenklassen ab 30 ha LF bei 97 bis 98 %, in der Größenklasse 1 bis 10 ha LF dagegen nur bei 25 %.

In der Gliederung nach den Arbeitszeiten verschiebt sich das Schwergewicht mehr zugunsten der landwirtschaftlichen Betriebe. Nur knapp 19 % der Betriebsinhaber waren überwiegend außerbetrieblich erwerbstätig, in der Größenklasse 1 bis 10 ha LF allerdings 53 %. Gravierende Unterschiede zu den Ergebnissen von 1975 gab es 1979 nicht.

Arbeitskräfte

Die Nachweisung der auf den landwirtschaftlichen Betrieben lebenden Familienangehörigen und beschäftigten Personen bezieht sich auf die Betriebe ab 1 ha LF, die mit der Agrarberichterstattung eingeführte Flächen-Untergrenze, mit der auch die Betriebsgrößenstruktur dargestellt wird. Die Personen wurden — im Gegensatz zu früher — nur aufgrund der Arbeitszeiten im land-

wirtschaftlichen Betrieb (ohne Berücksichtigung der Arbeitszeiten im Haushalt des Betriebsinhabers) gruppiert. Dieses Verfahren ist EG-einheitlich und es entspricht auch mehr dem Vorgehen in anderen Wirtschaftsbereichen. Es ist auch deshalb berechtigt, weil der Haushalt im landwirtschaftlichen Betrieb heutzutage überwiegend allein der Versorgung der Inhabersfamilie dient. Im April der nachstehenden Jahre wurden in den landwirtschaftlichen Betrieben ab 1 ha LF folgende Personen nachgewiesen:

Personengruppe Tätigkeitsbereich	1975	1977	1979*	Durchschnittl. jährliche Veränderung 1975 — 1979
	in 1 000			in % ¹
Auf den Betrieben lebende Betriebsinhaber und Familienangehörige und in Betrieb oder Haushalt beschäftigte ständige familienfremde Arbeitskräfte insgesamt	151,8	135,3	136,4	— 2,7
davon				
Betriebsinhaber insgesamt	35,4	33,4	32,5	— 2,1
auf dem landw. Betrieb lebende Familienangehörige zusammen	105,6	91,7	94,4	— 2,8
im Betrieb oder Haushalt beschäftigte ständige familienfremde Arbeitskräfte zusammen	10,8	10,2	9,4	— 3,4
Im landw. Betrieb ohne Haushalt beschäftigte Personen zusammen	84,2	78,3	75,1	— 2,8
davon				
Betriebsinhaber zusammen	35,4	33,4	32,5	— 2,1
darunter vollbeschäftigt	23,4	22,2	21,5	— 2,1
Familienangehörige zusammen	38,4	35,3	33,7	— 3,3
darunter vollbeschäftigt	6,6	6,3	5,7	— 3,7
ständige familienfremde Arbeitskräfte zusammen	10,3	9,7	8,9	— 3,5
darunter vollbeschäftigt	6,9	6,4	4,1	— 12,2

*) vorläufige Zahlen

1) nach Zinseszinsformel

Die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung 1977 sind in einigen Kategorien nicht mit denen von 1975 und 1979 vergleichbar. In der Übersicht wurden deshalb die durchschnittlichen jährlichen Veränderungen von 1975 bis 1979 errechnet, ohne die Daten von 1977 zu verwenden.

In diesen vier Jahren hat die Zahl der Betriebsinhaber jährlich um gut 2 % abgenommen, desgleichen die Zahl der vollbeschäftigten Betriebsinhaber. Von den 32 500 Betriebsinhabern im April 1979 waren 21 500, das sind zwei Drittel, vollbeschäftigt.

Von den 94 400 Familienangehörigen, die im April 1979 in den landwirtschaftlichen Betriebshaushalten lebten, waren nur 33 700 (36 %) mit betrieblichen Arbeiten beschäftigt und nur 5 700 (6 %) damit vollbeschäftigt. Die Zahl der Familienangehörigen — voll-, teil- oder nicht beschäftigt — ging in den vergangenen vier

Jahren durchschnittlich um 3,7 % bis 2,8 % zurück, also etwas stärker als die Zahl der Betriebsinhaber.

Die Zahl der ständigen familienfremden Arbeitskräfte verminderte sich während der Vergleichszeit um 1 400, das waren durchschnittlich 3,5 % pro Jahr; die Zahl der (mit betrieblichen Arbeiten) vollbeschäftigten familienfremden Arbeitskräfte sank durchschnittlich sogar um 12 % im Jahr und betrug im April 1979 nur noch 4 100 Personen.

Nutzung der Bodenflächen

Die Gesamtfläche des Landes von 1,57 Mill. ha gliederte sich 1979 in 76 % Landwirtschaftsfläche, 9 % Waldfläche, 4 % Wasserfläche, 9 % Siedlungsfläche sowie 2 % sonstige Grün- und Freiflächen. Über die Ergebnisse der Flächenerhebung wurde in der Februar-

ausgabe der Statistischen Monatshefte näher berichtet.

1,33 Mill. ha oder 85 % der Katasterfläche wurden von den in die Bodennutzungserhebung einbezogenen Betrieben bewirtschaftet. Diese landwirtschaftliche Betriebsfläche gliederte sich in 1,10 Mill. ha (= 83 %) landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), 137 000 ha (= 10 %) Waldfläche und 88 000 ha (= 7 %) andere Flächen. Die LF bestand aus 57 % Ackerland, 42 % Grünland und 1 % sonstige Flächen wie Haus- und Nutzgarten, Obstanlagen, Baumschulflächen u. a. Aufgrund der veränderten Erfassungsgrenze sind die Ergebnisse der Bodennutzungserhebung 1979 mit denen früherer Jahre nur eingeschränkt vergleichbar. Beim Grünland dürften nach überschlägiger Schätzung nur geringe und beim Ackerland unbedeutende Unterschiede bestehen. Regional lassen sich eine Ausweitung der Ackerfläche in der Marsch und des Grünlandes in der Vorgeest, dagegen keine wesentlich veränderten Ackerflächen im Hügelland und auf der Hohen Geest erkennen.

Fruchtart	Anbau 1979		Ertrag 1979	
	1 000 ha	dt/ha	Veränderung in % gegenüber 1978 D 1973-78	
Getreide				
(ohne Körnermais)	410,1	49,1	- 8	+ 9
darunter				
Winterweizen	155,1	58,7	- 13	+ 3
Sommerweizen	5,9	44,0	- 11	- 1
Roggen	75,1	39,1	+ 1	+ 13
Wintergerste	89,9	48,0	- 14	- 10
Sommergerste	38,5	36,3	- 5	+ 10
Hafer	44,0	47,3	+ 6	+ 24
Winterraps	75,6	26,9	- 9	- 1
Kartoffeln	5,5	276	+ 1	+ 14
Zuckerrüben	18,3	375	- 2	+ 1
Runkelrüben	15,8	773	- 2	- 6

Auf einer gegenüber 1978 auf 625 000 ha leicht verringerten Ackerfläche wurden 410 000 ha Getreide, 76 000 ha Raps und Rüben, 41 000 ha Hackfrüchte und 87 000 ha Ackerfutterpflanzen angebaut. Die Getreidefläche war damit etwas rückläufig und kam auf einen Anteil an der Ackerfläche von 66 %. Entsprechend der langjährigen Entwicklung erhöhte der Wintergetreideanbau (318 000 ha) seinen Anteil an der Getreidefläche geringfügig auf knapp 78 %. Aufgrund seiner besonderen Ertragsleistung nahm der Winterweizenanbau gegenüber dem Vorjahr erheblich zu. Dagegen gingen die Roggenfläche und — von

starker Auswinterung betroffen — die Wintergerstenfläche zurück. Beim Sommergetreideanbau (92 000 ha) kam es infolge Neubestellung zahlreicher Auswinterungsflächen zu einer Ausweitung der Fläche um gut ein Drittel, während der Haferanbau deutlich eingeschränkt wurde. Aufgrund des stark ausgeweiteten Winterweizenanbaus stieg die Fläche der Brotgetreidearten auf 58 % der Getreidefläche.

Bei den Ölfrüchten — im wesentlichen Winterraps — war wiederum eine erhebliche Flächenzunahme zu verzeichnen. Der Anteil an der Ackerfläche erhöhte sich im Landesmittel auf 12 %, darunter am stärksten im Hügelland auf 19 %. Im Hackfruchtanbau setzte sich der langjährige Rückgang — auf knapp 7 % der Ackerfläche — fort. Während der Zuckerrübenanbau sich nur leicht verringerte, waren bei den Kartoffeln und Futterhackfrüchten starke Flächenabnahmen feststellbar. Erstmals seit Jahren gab es im Ackerfutterbau wieder eine Flächenausweitung. Der Anteil an der Ackerfläche betrug durchschnittlich 14 %. Unter den Pflanzenarten vollzogen sich erhebliche Anbauverschiebungen, wobei die Flächen mit Klee, Klee gras und Luzerne (7 000 ha) — teilweise auswinterungsbedingt — um ein Drittel abnahmen, der Grasanbau auf dem Ackerland (43 000 ha) die vorjährige Fläche erreichte und die Silomaisfläche um knapp ein Viertel auf erstmals 37 000 ha anstieg.

Erträge und Ernten

Durch ungünstige Witterungsbedingungen (Nässe bei der Bestellung, Auswinterung durch anhaltend mächtige Schneedecken, feuchtkalte Vegetationszeit) wurden verbreitet der Aufwuchs und die Ausreife zahlreicher Feldfrüchte beeinträchtigt. Ausreichende Bodenfeuchtigkeit begünstigten aber zugleich auch die Ertragsfähigkeit leichter Standorte.

Im Getreideanbau fielen die Weizen- und Gerstenerträge gegenüber 1978 wesentlich niedriger aus. Dagegen wurde das vorjährige Ertragsniveau beim Roggen gut erreicht und beim Hafer deutlich überschritten. Regional war der Ertragsrückgang bei den beiden erstgenannten Getreidearten auf den (bindigen) Marschstandorten und der Ertragsanstieg bei den beiden letztgenannten Getreidearten auf den (durchlässigen) Geeststandorten am stärksten ausgeprägt. Aufgrund der Anbau- und Ertragsentwicklung lag die Gesamtgetreideernte (1,23 Mill. t Brot- und 0,79 Mill. t Futtergetreide) um 200 000 t (- 9 %) unter dem vorjährigen Rekordaufkommen, erreichte aber dennoch die bisher zweithöchste Gesamtmenge.

Fruchtart	1979 1 000 t	Ernte	
		Veränderung in % gegenüber	
		1978	D 1973-78
Getreide (ohne Körnermais)	2 015,4	- 9	+ 6
darunter			
Winterweizen	910,3	+ 1	+ 46
Sommerweizen	26,2	- 24	- 46
Roggen	293,5	- 9	- 1
Wintergerste	431,8	- 28	- 6
Sommergerste	139,7	+ 26	+ 4
Hafer	208,2	- 13	- 36
Winterraps	203,5	- 3	+ 34
Kartoffeln	153,0	- 12	- 24
Zuckerrüben	686,5	- 4	- 6
Runkelrüben	1 223,4	- 16	- 35

Bei mittleren Erträgen und gestiegener Anbaufläche wurde die vorjährige Erntemenge an Ölfrüchten knapp verfehlt, der mehrjährige Durchschnitt aber um ein Drittel überschritten. Die Kartoffelernte verringerte sich bei überdurchschnittlichen Erträgen aufgrund stark rückläufiger Anbauflächen entsprechend dem langjährigen Trend. Infolge leichten Ertrags- und Anbau rückganges fiel die Erntemenge an Zuckerrüben erstmals seit 1976 wieder knapp unter die Marke von 700 000 t ab.

Eine weitere Flächeneinschränkung ließ den Anfall an Futterhackfrüchten stark zurückgehen. Auch auf dem Dauergrünland und im Klee- und Feldgrasanbau fiel bei geringerer Ertragsschätzung und verminderter Fläche weniger Rohfutter an. Bei überdurchschnittlichen Erträgen und gleichzeitiger Anbauausweitung stieg dagegen die Erntemenge an Grün- und Silomais auf 1,62 Mill. t Grünmasse (+ 26 %) an.

Viehhaltung

Die im Jahre 1979 durchgeführten Viehzählungen lassen einen Fortgang des langjährigen Konzentrationsprozesses in der Nutztierhaltung erkennen. Während die Zahl der Haltungen weiter abnahm, stockten die verbliebenen Betriebe — wenn auch die Gesamtbestände an Schweinen, Rindern und Geflügel im Land leicht abnahmen — ihre Viehbestände auf.

Der Rinderbestand war nach der Dezemberviehzählung erstmals seit 1971 wieder rückläufig. Unter dem Einfluß der EG-Strukturmaßnahmen zur Nicht-

vermarktung von Milch nahmen die Milchkühe, infolge verringerter Abkalbungen im Frühjahr und Herbst die Kälber und Jungrinder und aufgrund verstärkter Schlachtungen die männlichen und weiblichen Schlachtrinder ab. Möglichkeiten für eine neue Bestandaufstockung bestehen jedoch über eine vermehrt vorhandene weibliche Nachzucht in den Altersgruppen „1 bis 2 Jahre“ sowie „2 Jahre und älter“. Trotz Zunahme auf 6 500 Ammen- und Mutterkühe hat die Fleischrinderhaltung im Lande nach wie vor geringe Verbreitung. Die Gesamtzahl der Rinderhaltungen verringerte sich gegenüber 1978 um 1 200 auf erstmals unter 25 000, darunter 19 000 milchviehhaltende Betriebe; Bestände ab 100 Rindern oder 40 Milchkühen nahmen aber zu.

Viehalter und Viehbestände im Dezember

	Halte Tiere 1979		Veränderung in % gegenüber	
	in 1 000		1978	D 1973-78
	Rinder insgesamt	24,6	1 552	- 2,1
darunter Milchkühe	19,0	511	- 1,2	+ 0,7
Schweine insgesamt ¹	16,1	1 854	- 0,1	+ 9,2
darunter Zuchtsauen	10,0	201	- 2,0	+ 11,1
Schafe insgesamt	4,8	123	+ 1,5	+ 4,3
Pferde insgesamt	9,3	34	0	+ 10,3
darunter Kleinpferde	5,3	12	- 4,4	+ 2,7
Geflügel insgesamt ¹		4 124	- 7,4	- 10,6
darunter				
Legehennen	12,5	2 060	- 7,1	- 14,7
Junghennen		893	+ 1,4	- 3,3
Masthühner	2,6	973	- 12,9	- 10,1
sonstiges Geflügel		198	- 16,9	+ 3,4

1) ohne Kleinsthaltungen: unter 3 Mastschweine, unter 20 Stück Geflügel in Betrieben unter 1 ha LF

Bei einem in Jahresfrist stagnierenden Gesamtbestand an Schweinen kam es zu einem geringen Anstieg bei den Jung- und Mastschweinen (ab 20 kg) und zu einem Rückgang im Sauen- und Ferkelbestand. Unter dem Einfluß niedriger Erzeugerpreise im Wirtschaftsjahr 1978/79 nahm die Zahl schweine- und sauenhaltender Betriebe um jeweils 12 % insgesamt außerordentlich stark ab, sie wuchs aber zugleich erheblich an in den Bestandsgrößen ab 200 Schweinen oder 50 Sauen.

In der Hühnerhaltung führten unbefriedigende Erlöse zu einem Rückgang des Geflügelbestandes. Gleichzeitig ging die Konzentration in der Eierzeugung und Geflügelmast weiter, wobei die Halterzahlen in allen Bestandsgrößen abnahmen. 47 % der Legehennen und 95 % der Masthühner wurden in Beständen von über 10 000 Tieren bei 35 bzw. 22 Haltern festgestellt.

Entsprechend dem mehrjährigen Trend vergrößerte sich auch 1979 der Schafbestand um gut 1 %. In Prozentual etwa gleicher Größenordnung erhöhte sich die Zahl der Schafhalter, was auf eine Zunahme der Haltung von Kleinbeständen schließen läßt.

Bei einer erstmals seit Jahren stagnierenden Pferdehaltung nahm die Zahl der Ponys und Kleinpferde sowie der unter 3 Jahre alten anderen Pferde ab, die der älteren dagegen deutlich zu. Im Vergleich zum mehrjährigen Durchschnitt hat sich der Pferdebestand in der Altersklasse „3 bis 14 Jahre“ (im wesentlichen Reit- und Turnierpferde) um knapp ein Viertel am stärksten erhöht.

Schlachtungen

1979 erreichten die Schlachtungen von Rindern und Schweinen einen neuen Jahreshöchststand, während sich die Schlachtungen von Schafen auf vorjähriger Höhe bewegten und die Kälberschlachtungen weiter rückläufig waren. Die gesamte Fleischmenge aus gewerblicher Schlachtung inländischer Tiere (einschließlich Geflügel) stieg um 2 % auf 394 000 t. Davon entfielen 61 % auf Schweine-, 35 % auf Rind-, knapp 3 % auf Geflügel- und zusammen weniger als 1 % auf Kälber-, Schaf-, Pferde- und Ziegenfleisch. Hinzu kamen 12 000 t Fleisch von importierten Schlachtrindern und -schweinen aus Dänemark, Holland und Irland, das waren 21 % mehr als 1978.

Der Umfang der Schweineschlachtungen — darunter 55 000 Hausschlachtungen — zeigte zwar eine saisonübliche Zunahme vom ersten zum letzten Quartal des Jahres; doch schwächte sich der Vorsprung gegenüber 1978 im Jahresverlauf stark ab. Die Mäster paßten sich gestiegenen Schlacht tierzahlen und gesunkenen Erlösen dadurch an, daß sie den Ausmästungsgrad verringerten, wodurch das durchschnittliche Schlachtgewicht um 2 kg auf 80 kg sank. Das Aufkommen an Schweinefleisch aus gewerblicher Schlachtung blieb im Vergleich zum Vorjahr praktisch gleich.

Bei den Rindern erhöhte sich dagegen das durchschnittliche Schlachtgewicht leicht auf 286 kg, so daß

1979 Veränderung in % gegenüber

1978 D 1973 — 78

Untersuchte Schlachtungen¹ in 1 000

Schweine	3 072	+ 2	+ 15
Rinder	497	+ 5	+ 16
davon Ochsen	31	- 9	- 6
Bullen	210	+ 10	+ 24
Kühe	182	+ 4	+ 22
Färsen	73	+ 5	- 5
Kälber	10	- 5	- 31
Schafe	32	0	+ 11

Schlachtmengen in t²

Schweine	241 498	0	+ 11
Rinder	139 568	+ 6	+ 22
Kälber	991	- 3	- 25
Schafe	689	- 4	+ 9
Geflügel insgesamt ³	11 640	+ 8	+ 14

- 1) Gewerbliche und Hausschlachtungen inländischer Tiere
- 2) Schlachtmenge der gewerblichen Schlachtungen inländischer Tiere
- 3) Geschlachtetes Geflügel inländischer Herkunft in Geflügelschlachtereien mit einer monatlichen Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren

sich bei gleichzeitig stark gestiegenen Schlacht tierzahlen die Fleischmenge aus gewerblicher Schlachtung stark erhöhte. Die Schlachtungen von Ochsen gingen (- 9 %) deutlich zurück, während die von Kühen (+ 4 %), Färsen (+ 6 %) und Bullen (+ 10 %) erheblich anstiegen.

Die Kälberschlachtungen unterschritten 1979 erstmals die Zahl von 10 000 Tieren. Gleichzeitig hielt die Erzeugung zunehmend schwererer Kälber an, wobei im Jahresmittel ein durchschnittliches Schlachtgewicht von 103 kg erreicht wurde. Bei den Schafen entsprachen Schlacht tierzahl und Schlachtmenge denen des Vorjahres. Nach wie vor wird ein wesentlicher Anteil der aufgezogenen Tiere außerhalb des Landes geschlachtet.

Die Geflügelschlachtereien mit einer monatlichen Kapazität von mehr als 2 000 Tieren erreichten einen gegenüber dem Vorjahr deutlich höheren Schlachtungsumfang. Mit 91 % bildeten die Jungmasthühner den Hauptanteil, doch hat sich die Schlachtung von anderem Mastgeflügel — im wesentlichen Truthühner und Enten — bei einem Anfall von gut 1 000 t auf das Zweieinhalbfache erhöht. Gewerbliche Schlachtungen von Suppenhühnern sind in Schleswig-Holstein mit einem Anteil von nur noch 0,3 % ohne Bedeutung.

Milcherzeugung

1979 erreichte die Milcherzeugung mit 2,39 Mill. t in Schleswig-Holstein — im Gegensatz zu einer Ausweitung im gesamten Bundesgebiet — nicht ganz den vorjährigen Umfang. Im Jahresverlauf lag sie nur im dritten Quartal über und in den übrigen drei Quartalen deutlich unter den Vorjahresmengen. Während im ersten Halbjahr extreme Witterungsbedingungen (Schneestürme am Jahresbeginn und Mitte Februar) und ein verspäteter Viehaustrieb einen Rückgang des Milchaufkommens bewirkten, wurde durch einen guten Futteraufwuchs die Milchproduktion im Sommer begünstigt und der saisonale Leistungsabfall der Milchkühe verlangsamt. Da der Milchkuhbestand in der zweiten Jahreshälfte zurückging und im Herbst 1979 weniger Kalbungen als vor Jahresfrist erfolgten, fiel der Anstieg der Milcherzeugung nach dem Aufstallen der Tiere schwächer aus.

Mit 4 652 kg unterschritt die durchschnittliche Jahresmilchleistung der Kühe das Vorjahresergebnis — erstmals seit 1973 — um 33 kg oder 0,7 %. Dieser Rückgang dürfte außer durch die ungünstigen Futterverhältnisse im Winter bis Frühjahr 1979 auch durch die Strukturveränderungen in der Milchviehhaltung (siehe Beitrag in Heft 1/1980) bedingt sein. Während hochleistende Herden in den ertragreichen Ackerbaugebieten des Hügellandes aufgelöst werden, kommt es

zu einer Aufstockung und Bestandsverjüngung in den Futterbaugebieten der Geest.

2,30 Mill. t Vollmilch oder 96 % der Erzeugung wurden an Meiereien geliefert, 2 % wurden verfüttert und 1,9 % im Haushalt frisch verbraucht oder als Deputat oder auf sonstige Art zum direkten Verbrauch abgegeben. Entsprechend dem langjährigen Trend sank der Eigenverbrauch der Betriebe — infolge rückläufiger Halterzahlen bei gleichzeitiger Aufstockung — weiter ab.

Milcherzeugung und -verwendung

	1979	Veränderung in % gegenüber	
		1978	D 1973-78
Kühe ¹ in 1 000	514	0	+ 2
Milchertrag in kg je Kuh und Jahr	4 652	- 1	+ 4
Milcherzeugung insgesamt in 1 000 t	2 393	- 1	+ 5
darunter an Meiereien und Händler in 1 000 t	2 300	- 1	+ 8
in % der Erzeugung	96,1	+ 1	+ 2

1) Durchschnitt der Dezemberzählungen des angegebenen Jahres und des Vorjahres

Verarbeitendes Gewerbe

Die wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein verlief 1979 wesentlich günstiger als im Vorjahre. Kräftige Wachstumsimpulse gingen hauptsächlich von der gestiegenen Binnen- nachfrage aus. Das Auslandsgeschäft, das im nördlichsten Bundesland sehr stark vom Schiffbau beeinflusst wird, nahm dagegen einen insgesamt gesehen recht ruhigen Verlauf. Läßt man den Schiffbau außer Ansatz, so wuchsen zwar die Erlöse aus den Exporten beträchtlich; die Zuwachsrate war jedoch auch in diesem Falle nicht so groß wie die aus dem Binnengeschäft.

Reales Umsatzwachstum 4,5 %

Die In- und Auslandsumsätze aller Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten nahmen in den ersten elf Monaten des Jahres 1979 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um nominal 8,8 % zu. Sie erreichten den Betrag von 26 Mrd. DM. Insbesondere die mineralölverarbeitenden Betriebe und die chemische Industrie konnten ihre vereinbarten Entgelte für Lieferungen und Leistungen weit überdurchschnittlich erhöhen. Entscheidend hierzu trug unter anderem auch die Inbetriebnahme zweier neuer Fabriken im Brunsbütteler Raum bei.

Die Zuwachsrate des Umsatzes geht zu einem beträchtlichen Teil auf die erheblich gestiegenen Erzeugerpreise für Produkte des Verarbeitenden Gewerbes zurück: die Preise stiegen 1979^a gegenüber dem Vorjahr um 4,3 %. Vor allem die beträchtliche Ölverteuerung wirkte belastend, sie trieb den Preisanstieg erheblich über das zu erwartende Maß hinaus. Schaltet man den Preiseinfluß aus, so reduziert sich die Zuwachsrate des Umsatzes auf real 4,5 %. 1978 hatte der reale Zuwachs an Erlösen nur 1,2 % betragen.

Grunddaten zur Wirtschaftsentwicklung 1979 im Verarbeitenden Gewerbe

Ergebnisse für Betriebe mit im allgemeinen 20 u. mehr Beschäftigten

		Schleswig-Holstein Bundesgebiet		
		Jan. bis Nov. 1979	Veränderung gegenüber 1978 in %	
Beschäftigte ¹	1 000	179,8	+ 0,6	+ 0,2
Geleistete Arbeiterstunden	Mill.	208,7	- 0,6	+ 0,0
Lohn- und Gehaltssumme	Mill. DM	4 860	+ 6,1	+ 6,9
Umsatz	"	26 033	+ 8,8	+ 10,7
darunter Auslandsumsatz	"	4 021	+ 1,4	+ 10,9
Auftragseingang ²	"	12 224	+ 11,5	+ 11,6
Energieverbrauch	1000t SKE	2 465	+ 19,8	+ 5,0

1) Elfmonatsdurchschnitt

2) ausgewählter Wirtschaftszweige;
Schleswig-Holstein: ohne Schiffbau

Hauptsächlich bedingt durch die mangelhaften Erlöse in den fachlichen Betriebsteilen des Schiffbaus (32 % weniger Umsatz als im Vorjahr) blieb die wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. So lag die Steigerungsrate des Umsatzes in Schleswig-Holstein um knapp zwei Prozentpunkte niedriger als im Bundesgebiet.

a) Alle Zeitvergleiche gelten für den Zeitraum Januar bis November. — Der Wert wurde aus dem Bundesdurchschnitt gemäß den Umsatz-Gewichten der Wirtschaftshauptbereiche in Schleswig-Holstein umgerechnet. Ohne dies würde der Preisanstieg für schleswig-holsteinische Verhältnisse zu hoch angesetzt, da hier die Wirtschaftsbereiche mit relativ geringem Preisanstieg eine größere Bedeutung haben als im Bundesgebiet (insbesondere das Nahrungs- und Genußmittel verarbeitende Gewerbe)

Auch die Zuwachsrate der Löhne und Gehälter war im nördlichsten Bundesland geringer. Bei den geleisteten Arbeiterstunden ergab sich im Gegensatz zum Bundesgebiet sogar eine Abnahme. Sehr stark angestiegen ist dagegen der Energieverbrauch an Öl und Kohle. Er geht überwiegend auf Sonderentwicklungen in einzelnen Betrieben zurück, in denen Energie nicht nur als Hilfs- oder Betriebsstoff verbraucht, sondern auch als Rohstoff unmittelbar der Produktion zugeführt wird; die verschiedenen Verwendungsarten der Energieträger können in der Statistik nicht getrennt dargestellt werden.

Durchaus positiv ist die Entwicklung des Auftrags-eingangs zu beurteilen. Hier war 1979 die Zuwachsrate erheblich höher als beim Umsatz. Auch der Schiffbau, dessen Auftragseingänge in der Tabelle oben außer Ansatz geblieben sind, um eine Vergleichsstörung zu vermeiden, nahm wieder mehr Bestellungen herein (siehe unten). Die sich allmählich abzeichnende Überwindung des konjunkturellen Tiefs auf den Werften machte sich jedoch wegen der sehr langen Produktionszeiten noch nicht in einer Zunahme der Erlöse bemerkbar.

Erstmals seit 1970 Beschäftigungsanstieg im Verarbeitenden Gewerbe

Die lebhafte Geschäftstätigkeit des Jahres 1979 führte nach Ablauf von neun Jahren erstmals zu einer Verbesserung der Beschäftigungslage, wenn sich auch der Zuwachs in Grenzen hielt. Im Durchschnitt der Berichtsperiode waren in den Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes 180 000 Personen tätig, das sind rund 1 100 Personen mehr als ein Jahr zuvor. Dies entspricht einer Veränderungsrate von + 0,6 %. Der größte Beschäftigtenzuwachs war, ähnlich wie 1978, im Verbrauchsgüterbereich zu verzeichnen, und zwar hierunter insbesondere in den Betrieben, die sich mit der Herstellung von Kunststoffwaren befassen. Auch die Hersteller von Grundstoffen und Produktionsgütern stellten 1979 zusätzlich Personal ein, wobei hauptsächlich von der chemischen Industrie eine erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften ausging. Dagegen meldeten die Betriebe des Investitionsgüterbereichs, in denen 1979 mit 94 000 Personen über 52 % aller Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes tätig waren, kaum eine Veränderung ihrer Beschäftigtenzahl. Das Zurückbleiben hinter anderen Bereichen ist insofern zu bedauern, als gerade vom Investitionsgütersektor auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung stärkere Impulse ausgehen als beispielsweise vom Verbrauchsgütersektor.

**Betriebe und ihre Beschäftigten
im Verarbeitenden Gewerbe 1979**

Ergebnisse für Betriebe mit im allgemeinen 20 u. mehr Beschäftigten

		Jan. bis Nov.		Veränderung 1978 gegenüber 1977 (ganze Jahre) in %
		1979	Veränderung gegenüber 1978 in %	
Betriebe ¹		1 646	- 1,0	+ 1,0
Beschäftigte ¹	1 000	179,8	+ 0,6	- 1,1
davon				
Arbeiter		127,6	+ 0,6	- 1,6
Angestellte ²		52,2	+ 0,7	- 0,1
Geleistete Arbeiterstunden	Mill.	208,7	- 0,6	- 3,0
Lohn- und Gehaltssumme	Mill. DM	4 860	+ 6,1	+ 4,9
Lohnsumme je Arbeiterstunde	DM	14,78	+ 6,2	+ 6,8
Beschäftigte ¹	1 000			
Bergbau		0,3	- 1,5	+ 5,8
Grundstoffe und Produktionsgüter		26,8	+ 1,1	- 1,3
Investitionsgüter		93,7	+ 0,1	- 2,0
Verbrauchsgüter		32,8	+ 1,6	+ 0,9
Nahrungs- und Genußmittel		26,1	+ 0,7	- 0,6

1) im Durchschnitt der Zeiträume

2) einschließlich tätiger Inhaber

Trotz des Beschäftigtenanstiegs sank die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden, und zwar in etwa demselben Umfang, wie die Beschäftigtenzahl zunahm. Daraus resultiert eine wiederum im Durchschnitt geringfügig kürzere Arbeitszeit als im Vorjahr. Die Ursachen für diese Entwicklung können aus dem Ergebnis der Statistik nur vermutet werden, sind aber nicht aus ihnen zu belegen. Neben neuen Tarifvertragsvereinbarungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit sind auch vermehrte Kurzarbeit sowie ein Abbau von Überstunden denkbar. Im Bundesgebiet war übrigens diese Erscheinung nicht so ausgeprägt wie in Schleswig-Holstein.

Gehaltssumme stieg überdurchschnittlich

Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter erreichten in den ersten elf Monaten des Jahres 1979 die Höhe von fast 4,9 Mrd. DM. Sie waren im Durchschnitt um 6,1 % höher als vor Jahresfrist. Für die Löhne einerseits und die Gehälter andererseits ergeben sich aus den Aufzeichnungen der Betriebe erheblich voneinander abweichende Zuwachsraten. Während nämlich

die Lohnsumme nur unterdurchschnittlich um 5,5 % anwuchs, wurde bei den Gehaltszahlungen wiederum ein überdurchschnittlich hohes Wachstum beobachtet, nämlich 7,0 %. Dies hatte ein weiteres Absinken des Anteils der Lohnkosten an den von der Statistik erfaßten Personalkosten (ohne Lohnnebenkosten) zur Folge. Im Berichtsjahr entfielen nur noch 63,3 % der Personalkosten auf die Lohnsumme und bereits 36,7 % auf die Gehaltssumme. Die Anteile der Arbeiter und der Angestellten (einschl. tätiger Inhaber) an den insgesamt Beschäftigten blieben dagegen mit 71 % und 29 % weiterhin nahezu unverändert. Die gezahlte Lohnsumme je Arbeiterstunde hat sich übrigens 1979 nicht so stark erhöht wie 1978. Im Berichtsjahr wurden im Durchschnitt 14,78 DM gezahlt, das sind 6,2 % mehr als im Vorjahre. Im Bundesgebiet wurden mit 15,64 DM höhere Lohnsummen je Arbeiterstunde gezahlt als in Schleswig-Holstein, das sind knapp 6 % mehr.

Abnehmende Personalkostenquote

Im Berichtsjahr erhöhten sich die Umsätze stärker als die Personalkosten. Die Löhne und Gehälter haben demzufolge als Kostenfaktor gegenüber 1978 an Gewicht verloren. Den Unternehmern stand also im abgelaufenen Jahr ein größerer Spielraum zur Verfügung, um andere Kosten abzudecken, wie z. B. höhere Investitionen zu tätigen oder die höheren Preise für Energie aufzufangen. Selbstverständlich sind auch höhere Unternehmergewinne denkbar. Anhand der monatlichen Statistik im Verarbeitenden Gewerbe ist es jedoch nicht möglich nachzuweisen, in welchem Umfang der größere Spielraum für diese oder jene Verwendung genutzt worden ist.

(Januar bis November)	Der Anteil der Personalkosten am Umsatz in %	
	1978	1979
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	19,2	18,7
darunter		
Grundstoffe und Produktionsgüter	16,1	13,6
Investitionsgüter	29,5	31,0
Verbrauchsgüter	24,5	24,0
Nahrungs- und Genußmittel	7,7	7,7

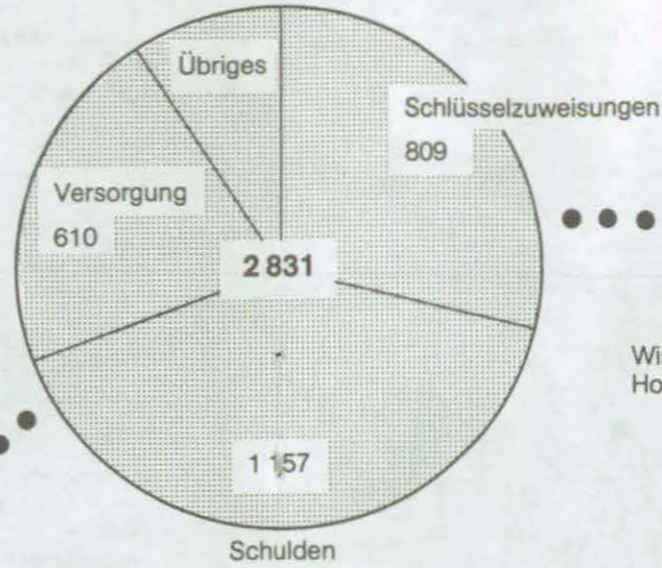
Insgesamt gesehen sank der Anteil der Personalkosten (ohne Nebenkosten) am Umsatz von 19,2 % im Jahre 1978 auf 18,7 % im Berichtsjahr und erreichte damit etwa wieder das Niveau von 1977 (18,6 %).

LANDESHAUSHALT 1980

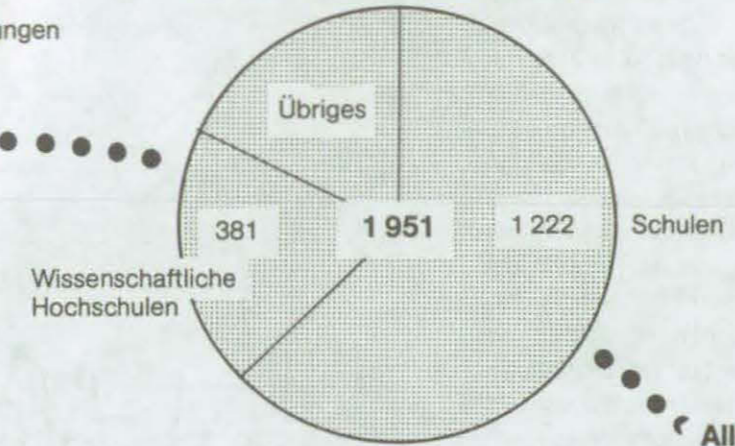
Haushaltsansatz in Millionen DM



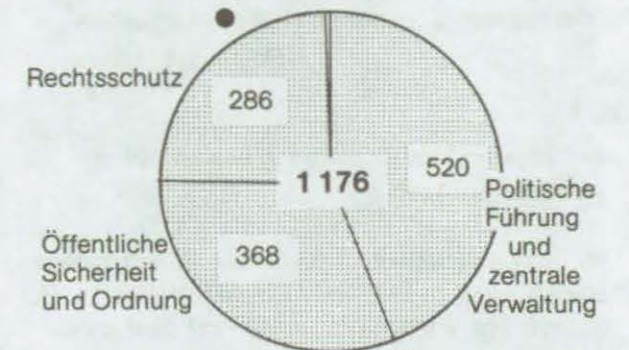
Allgemeine Finanzwirtschaft



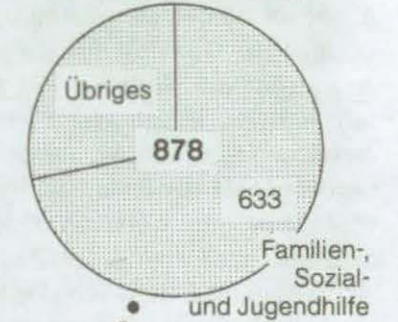
Bildungswesen, Wissenschaft, Forschung und kulturelle Angelegenheiten



Allgemeine Dienste



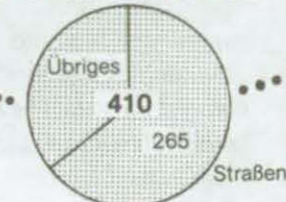
Soziale Sicherung, soziale Kriegsfolgeaufgaben, Wiedergutmachung



Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen



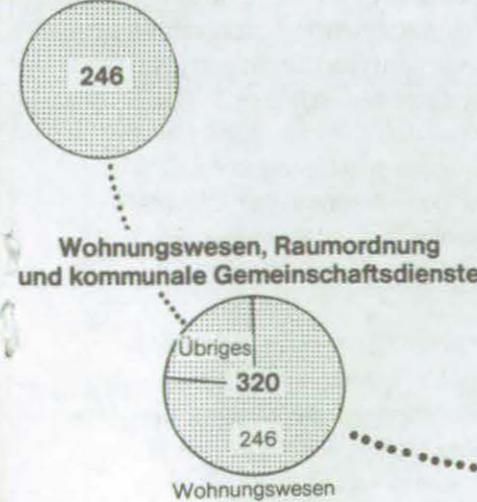
Verkehrs- und Nachrichtenwesen



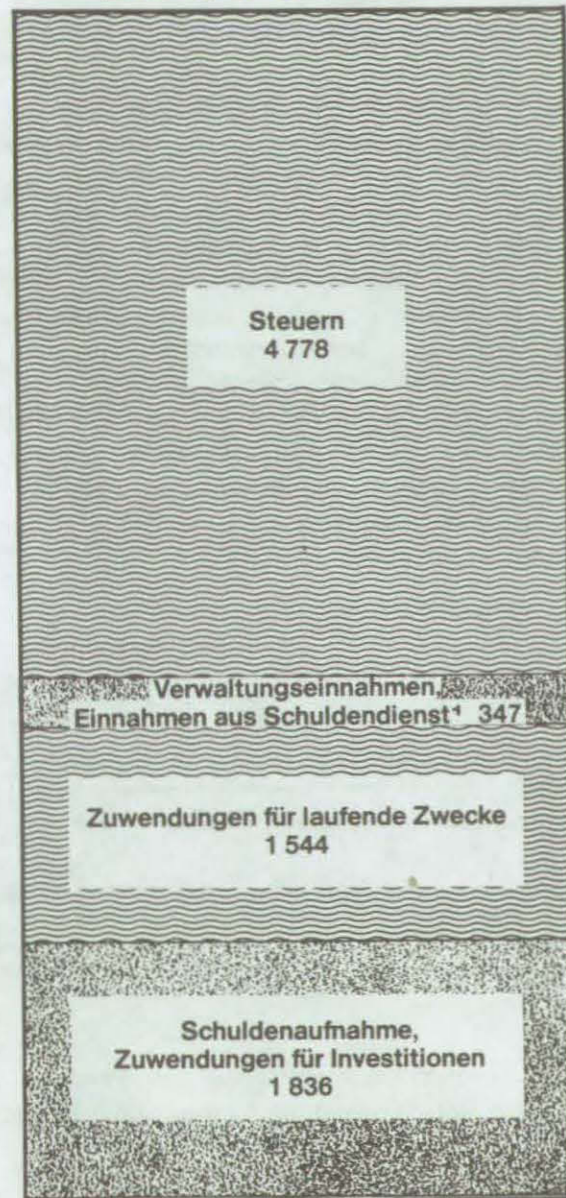
nach dem Aufgabenbereich



Wohnungswesen, Raumordnung und kommunale Gemeinschaftsdienste



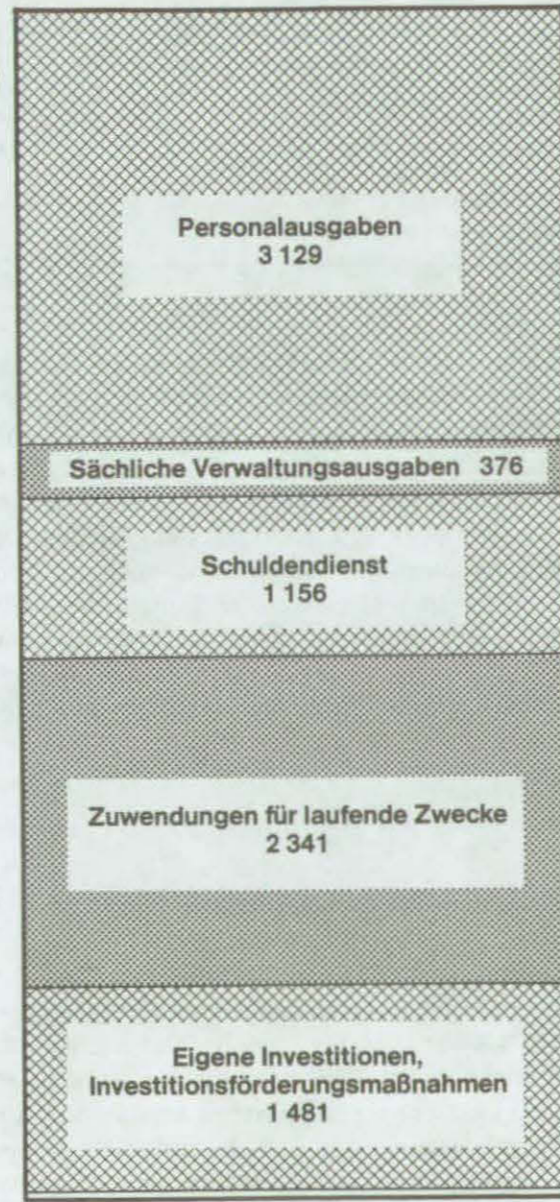
EINNAHMEN



8532

nach der Art

AUSGABEN



8532

1) einschließlich steuerähnlicher Einnahmen

Unter den Wirtschaftshauptbereichen des Verarbeitenden Gewerbes sind sehr unterschiedliche Entwicklungen festzustellen. So hat sich im Investitionsgüter verarbeitenden Gewerbe, in dem 52 % aller von der Statistik erfaßten Beschäftigten tätig sind, die Personalkostenquote um eineinhalb Prozentpunkte auf 31,0 % erhöht. Ursache hierfür war die geringe Umsatzsteigerung in diesem Bereich, insbesondere der Erlösrückgang im Schiffbau. Die stärkste Veränderung liegt im Grundstoffbereich, hier schrumpfte die Quote von 16,1 % auf 13,6 % zusammen, was hauptsächlich auf die stark gestiegenen Rohstoffpreise und die dadurch erhöhten Umsätze zurückzuführen ist. Im Verbrauchsgütersektor sowie im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe hat sich die Quote demgegenüber nur wenig oder überhaupt nicht geändert.

Aufträge im Schiffbau liegen wieder höher als Ablieferungen

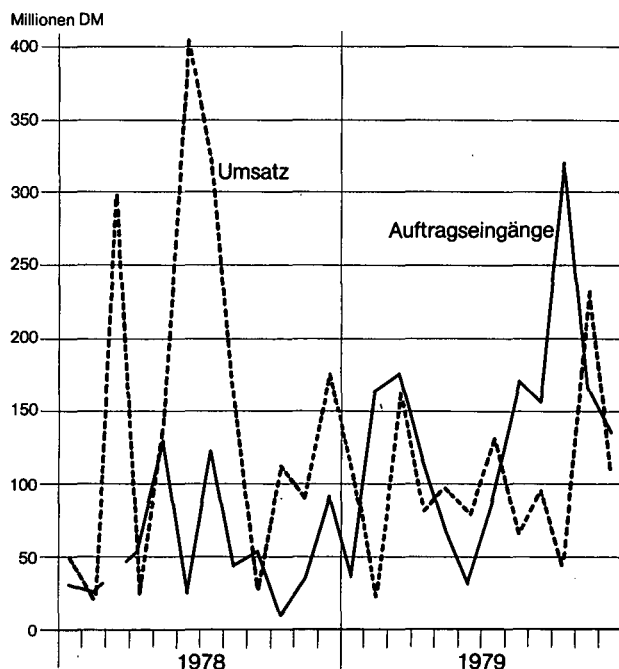
Im Schiffbaubereich kommt der Auftragseingangstatistik eine besondere Aussagefähigkeit zu. Schiffbauaufträge werden bekanntlich mit sehr großer zeitlicher Verzögerung realisiert und schlagen sich somit auch sehr spät in den Umsatzergebnissen nieder. Der Wert der hereingenommenen Aufträge ist also gerade in diesem Wirtschaftssektor ein besonders guter Frühindikator für zukünftige Entwicklungen.

Allgemein deutet die günstige Auftragslage im Verarbeitenden Gewerbe für die nächste Zukunft auf einen positiven Fortgang des wirtschaftlichen Geschehens hin. In allen zur Statistik des Auftragseingangs meldepflichtigen Wirtschaftsbereichen (ausgenommen ist der Schiffbau) wurden im Berichtsjahr Bestellungen im Wert von 12,2 Mrd. DM hereingenommen. Dies kommt einem Zuwachs gegenüber dem Vorjahr um 11,5 % gleich. Im Schiffbaubereich war die Steigerungsrate wesentlich größer. Hier erhöhte sich — unter Ausschaltung einer Vergleichsstörung im Jahre 1978 — der Auftragseingang auf über das Zweieinhalbfache (+ 169 %). Die Bestellungen auf den Werften waren mit ihrem Volumen von über 1,5 Mrd. DM in den ersten elf Monaten des Berichtsjahres sogar wieder höher als im gleichen Zeitraum 1977.

Die unbefriedigende Erlössituation des Jahres 1979 aus den schiffbaulichen Betriebsteilen ist die Folge der sich jetzt mit zeitlicher Verzögerung auswirkenden mangelhaften Auftragseingänge vor Jahresfrist. Es wurden im Berichtsjahr nur 1,1 Mrd. DM umgesetzt;

D 5118

Zur Konjunktur im Schiffbau 1978 und 1979



die Entgelte für Lieferungen und Leistungen wurden dadurch um nahezu ein Drittel geschmälert. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß die Phase des absoluten Tiefpunktes im Schiffbau überwunden ist und wieder begründete Hoffnung für bessere Zeiten besteht. Dies lassen auch die in jüngster Zeit wieder steigenden Beschäftigtenzahlen erwarten.

Ergebnisse in wirtschaftlicher Gliederung

Das wirtschaftliche Wachstum im Jahre 1979 war in Schleswig-Holstein in den einzelnen Hauptbereichen unterschiedlich ausgeprägt; geht man bis zu den Wirtschaftszweigen herunter, so zeigen sich zum Teil sehr starke Abweichungen von den für die Gesamtheit des Verarbeitenden Gewerbes ermittelten Daten. Die von ihrem Gewicht und dem Ausmaß der Umsatzveränderung her interessantesten Wirtschaftsbereiche sind in der nachfolgenden Tabelle ausgewiesen.

Überdurchschnittlich haben im Berichtsjahr die Grundstoff- und Produktionsgüter erzeugenden Bereiche expandiert, hierunter insbesondere die Mineralölverarbeitung mit einem Erlöszuwachs von 45 % und die chemische Industrie mit einem solchen von 29 %. In beiden Bereichen waren branchenmäßige Sonderentwicklungen besonders ausgeprägt (Rohölverteuerung,

Ausbau des Wirtschaftsraumes Brunsbüttel, verstärkte Nachfrage nach chemischen Erzeugnissen). Auch das eisenschaffende Gewerbe, die NE-Metallerzeugenden Betriebe sowie -Halbzeugwerke und die Gießereien zogen Nutzen aus der überdurchschnittlich gestiegenen Nachfrage nach den von ihnen hergestellten Produkten.

Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe 1979

(ohne Mehrwertsteuer)

	Jan. bis Nov.		Veränderung 1978 gegenüber 1977 (ganze Jahre) in %
	1979 in Mill. DM	Veränderung gegenüber 1978 in %	
Verarbeitendes Gewerbe	26 033	+ 8,8	+ 2,1
darunter in den Hauptbereichen			
Grundstoffe und Produktionsgüter	6 017	+ 27,1	+ 1,9
darunter			
Mineralölverarbeitung	2 002	+ 45,4	+ 2,3
Chemische Industrie	1 630	+ 29,5	- 1,2
Investitionsgüter	8 214	- 0,3	+ 0,1
darunter			
Straßenfahrzeugbau,			
Reparatur von Kraftfahrzeugen	1 163	+ 16,6	+ 6,7
Schiffbau	1 188	- 35,2	- 11,9
Verbrauchsgüter	3 574	+ 11,1	+ 5,9
darunter			
Papier- und Pappeverarbeitung	563	+ 27,1	+ 14,4
Nahrungs- und Genußmittel	8 210	+ 6,3	+ 2,8
Insgesamt ohne Schiffbau	24 846	+ 12,4	+ 3,5
Auslandsumsatz	4 021	+ 1,4	- 11,4
Auslandsumsatz ohne Schiffbau	3 587	+ 11,3	+ 0,9

Nach wie vor werden im Investitionsgüter produzierenden Gewerbe die insgesamt höchsten Umsätze erzielt; der Nahrungs- und Genußmittelsektor steht dem jedoch kaum nach. In beiden Hauptbereichen kam es nur zu unterdurchschnittlichen Veränderungs-raten des Umsatzes, wobei der Investitionsgütersektor sogar einen Erlösrückgang hinnehmen mußte. Läßt man den Schiffbau außer Ansatz, so sind in diesem Hauptbereich durchaus positive Entwicklungen zu beobachten; das Wachstum liegt jedoch auch in diesem Falle unter dem Landesdurchschnitt. Am stärksten profitierten die Betriebe des Straßenfahrzeugbaus und die Kraftfahrzeugreparaturbetriebe. Sie konnten die Entgelte für ihre Lieferungen und Leistungen gegenüber dem Vorjahr um 17 % steigern.

Im Hauptbereich des Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbes war, wie auch schon 1978, eine überdurchschnittlich starke Expansion der Erlöse zu beobachten. Hervorzuheben ist die Absatzsteigerung in der Papier- und Pappeverarbeitung (+ 27 %). Außerdem haben die Hersteller und Verarbeiter von Glas und Glasfaser sowie von Kunststoffwaren ganz erheblich von der gestiegenen Nachfrage nach ihren Erzeugnissen profitiert. In beiden Branchen wurden jeweils 19 % Umsatz-zunahme ermittelt.

Der Nahrungsmittelsektor konnte seine Geschäftstätigkeit nur in begrenztem Umfang ausweiten. Schwankungen der Nachfrage nach Produkten sind ja in diesem Bereich nicht so stark ausgeprägt wie in den konjunktur reagiblen Wirtschaftszweigen. Die vergleichsweise mäßige Erlössteigerung geht z. T. auch auf die ziemlich stabilen Preise für Erzeugnisse des Nahrungsmittelgewerbes zurück.

Bauen und Wohnen

Bauhauptgewerbe

Am 30. Juni 1979 waren im schleswig-holsteinischen Bauhauptgewerbe insgesamt 2 835 Betriebe mit zusammen 57 591 Personen tätig, ein Jahr zuvor waren es 2 751 Betriebe mit 55 650 Beschäftigten gewesen. Die Betriebszahl 1979 war damit die höchste im vergangenen Jahrzehnt, der Personalstand der höchste der letzten fünf Jahre, er liegt aber um etwa 5 200 Beschäftigte unter den Werten von 1972 und 1973.

Die günstige Konjunktur hat 1979 Anzahl und Personal der kleineren Betriebe (weniger als 20 Beschäftigte) und der Großbetriebe (100 oder mehr Beschäftigte) überdurchschnittlich wachsen lassen. Am 30. Juni 1979 waren in drei Viertel aller Betriebe weniger als 20 Personen tätig, die Beschäftigten dieser 2 110 Betriebe machten 26,9 % aller im schleswig-holsteinischen Bauhauptgewerbe tätigen Personen aus. Der Beschäftigtenanteil der Großbetriebe stieg auf 28,0 %.

Von den 57 591 am 30. Juni 1979 tätigen Personen waren 2 747 Inhaber oder Mitinhaber und 181 mit-helfende Familienangehörige. Die 54 663 Arbeitnehmer waren zu 11 % technische oder kaufmännische Ange-stellte (einschließlich Auszubildende), und zwar über-wiegend kaufmännische. Poliere, Meister und Vor-arbeiter waren 5 072 oder 9 % der Beschäftigten. Die 28 350 Facharbeiter — 176 weniger als 1978 — machten die größte Beschäftigtengruppe aus; ihr Anteil sank allerdings auf 49,2 %, weil die Zahl der gewerb-lich Auszubildenden, Anlernlinge und Praktikanten auch Ende Juni 1979 mit 3 385 deutlich höher war als ein Jahr zuvor. Die Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr war 1979 mit 34,3 % um etwa 3 Prozentpunkte höher als 1978 und ließ die Zahl der Ausbildungsplätze auf einen seit 1967 nicht mehr erreichten Stand an-wachsen. Die Zahl der Fachwerker, Werker, Baumaschi-nisten und Arbeiter mit angelernten Spezialtätigkeiten stieg gegenüber 1978 um etwa 650 auf 11 878.

Bauhauptgewerbe am	30. Juni 1979	
	Betriebe	Beschäftigte
Hoch- und Tiefbau (ohne ausge-prägten Schwerpunkt)	28	2 154
Hochbau (ohne Fertigteilbau)	1 400	28 006
Fertigteilbau im Hochbau	23	2 689
Straßenbau	116	7 042
Tiefbau (ohne Straßenbau)	379	10 286
Gerüstbau, Fassadenreinigung	20	192
Spezialbau ¹	174	1 304
Stukkateurgewerbe, Gipserei, Verputzerei	161	566
Zimmerei, Dachdeckerei	534	5 352
Bauhauptgewerbe insgesamt	2 835	57 591
darunter im Handwerk ²	2 173	40 961

1) Schornstein-, Feuerungs- und Industrieofenbau; Gebäudeab-dichtung und -abdämmung; Abbruch-, Spreng- und Entrümmere-rungsgewerbe

2) Maßgeblich für die Zugehörigkeit zum Handwerk ist die Eintra-gung des Inhabers oder Leiters des Betriebes in die Handwerks-rolle

Fast die Hälfte (49 %) aller Beschäftigten des Bauhaupt-gewerbes arbeitete in den 1 400 reinen Hochbaube-trieben; weitere 2 689 Personen (5 %) sind in den 23 Betrieben tätig, deren Aktivitäten überwiegend im Fertigteilbau lagen. Darüber hinaus gab es 28 Betriebe, die etwa zu gleichen Teilen sowohl Hoch- als auch Tiefbauten ausführten. Der Straßenbau mit etwa 7 000 (12 %) und der sonstige Tiefbau mit etwa 10 000

Beschäftigten (18 %) sind die neben dem Hochbau bedeutendsten Wirtschaftszweige des Bauhaupt-gewerbes.

Über den konjunkturellen und saisonalen Verlauf der Bautätigkeit im abgelaufenen Kalenderjahr können die Zahlen der monatlichen Bauberichterstattung Auf-schluß geben. 1979 wurden trotz der im Jahresdurchschnitt um 4 % höheren Beschäftigtenzahl nur gering-fügig (0,1 %) mehr Arbeitsstunden als im Vorjahr geleistet. Der Grund ist vor allem, daß im ersten Quar-tal das extrem schlechte Wetter enorme Arbeits-ausfälle erzwang. Der baugewerbliche Umsatz war 1979 mit 3,98 Mrd. DM um 14,7 % höher als ein Jahr zuvor; wegen der Mehrwertsteuererhöhung und dem damit verbundenen Vorzieheffekt ist die Vergleich-barkeit der Umsätze allerdings eingeschränkt.

Den Betrieben von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten wurden Aufträge im Wert von 3,09 Mrd. DM erteilt. Das bedeutet gegenüber 1978 ein Plus von 12,9 %, wovon je nach Bauwerkstyp zwischen 8 und 12 Prozentpunkte wegen der Preissteigerungen nur nominaler Zuwachs sind. Die bereits geäußerte Vermutung, daß es mit der Baukonjunktur bald wieder talwärts gehe, wird durch den Auftragsbestand am 31. Dezember 1979 noch nicht bestätigt: er war mit 1,40 Mrd. DM um 11,4 % höher als ein Jahr zuvor.

Baugenehmigungen

Im Wohnbau und im Nichtwohnbau zusammen wurden 1979 in Schleswig-Holstein 14 646 Gebäude mit 19,1 Mill. m³ Rauminhalt von den Bauaufsichtsbehör-den zum Bau freigegeben. Gemessen am Rauminhalt waren daran der Wohnbau mit 57,4 % und der Nicht-wohnbau mit 42,6 % beteiligt. Mit 19 281 blieb die Zahl der Wohnungen, deren Bau in Wohn- und Nicht-wohngebäuden genehmigt wurde, um 9,8 % hinter der des Jahres 1978 zurück. Von ihnen sollen 18 636 (96,7 %) mit dem Bau neuer Wohngebäude geschaf-fen werden, 440 (2,3 %) mit dem Bau von Nichtwohn-gebäuden. Weitere Wohnungen wurden mit Baumaß-nahmen an bereits bestehenden Gebäuden genehm-igt. Hier ergab sich in Verbindung mit den Abgängen an Wohnungen als Saldo im Wohnbau ein Plus von 211 Wohnungen, im Nichtwohnbau ein Minus von 6 Wohnungen. Die Befriedigung des Grundbedarfs an Wohnraum sowie schwindende Erträge im Mietwoh-nungsbau hatten die Zahl der Wohnungsbaugeneh-migungen in der Mitte der 70er Jahre nach voraus-gegangenen Rekorden drastisch zurückgehen lassen: zwischen 1975 und 1977 auf 16 700 im Jahresdurch-

schnitt. 1978 hatte zwar wieder vermehrte Wohnungsbaugenehmigungen gebracht (21 366 Wohnungen), aber bereits vor Jahresfrist wurde darauf aufmerksam gemacht, daß steigende Bau- und Bodenpreise sowie höhere Kapitalmarktzinsen das Bauinteresse wieder beeinträchtigen könnten. Die Zahlen in den folgenden Abschnitten beziehen sich auf die Errichtung neuer Gebäude.

Wohnbau

Seit 1975 wird die Nachfrage nach Bauleistungen im Wohnbau vorwiegend vom Eigenheimstreben der Bevölkerung getragen. 1979 wurden insgesamt 12 129 Ein- und Zweifamilienhäuser mit 13 341 Wohnungen genehmigt. An Wohnungen sind das 9,8 % weniger als 1978, aber mehr als in allen anderen Jahren davor. Selbst 1971 und 1972, bei über 32 000 Wohnungsbaugenehmigungen, ist die Nachfrage in diesem Teilbereich des Wohnbaues nicht so groß gewesen. Der erwähnte Rückgang der Eigenheimgenehmigungen 1979 betraf ausschließlich den Einfamilienhausbau (10 917 Baufreigaben statt 12 662 im Jahr davor). Allerdings hatte 1979 nur jedes zehnte genehmigte Eigenheim eine zweite Wohnung.

Genehmigte Wohnungen (durch Errichtung neuer Gebäude)

	1978	1979	Veränderung in %
In Wohngebäuden mit			
einer Wohnung	12 662	10 917	- 13,8
zwei Wohnungen	2 124	2 424	+ 14,1
drei und mehr Wohnungen	5 355	5 278	- 1,4
Insgesamt	20 141	18 619	- 7,6

Für Mehrfamilienhäuser wurden 528 Baugenehmigungen erteilt. Die Zahl der mit diesen Bauvorhaben geplanten Wohnungen (5 278) war fast so hoch wie 1978 (5 355). Sie entspricht einem Anteil von 28,3 % an den im Wohnbau insgesamt genehmigten Wohnungen mit einer Steigerung zum Jahr davor um 1,7 Prozentpunkte. Der größere Teil davon, nämlich 3 522 Wohnungen, wurde als Eigentumswohnungen genehmigt, die für 1979 erstmals statistisch erfaßt wurden.

Für Einfamilienhäuser wurden 1979 im Durchschnitt Raummeterkosten von 242 DM kalkuliert, für Zwei-

familienhäuser 251 DM und für eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus 249 DM. Gegenüber dem Vorjahr sind sie um 8 %, 10 % und 12 % gestiegen. Die durchschnittlichen Wohnungsgrößen haben sich mit 117 m², 92 m² und 68 m² — ebenfalls in der genannten Gebäudefolge — in den letzten 5 Jahren kaum verändert.

Nichtwohnbau

Im Gegensatz zur Entwicklung im Wohnbau setzte sich im Nichtwohnbau der Anstieg des Vorjahres weiter fort. Insgesamt wurden 1979 Gebäude mit 8,1 Mill. m³ Rauminhalt genehmigt, das sind 7,5 % mehr als 1978.

Genehmigte Nichtwohngebäude (nach dem Rauminhalt in 1 000 m³)

	1978	1979	Veränderung in %
Anstaltsgebäude	256	138	- 46,1
Bürogebäude	459	458	- 0,2
Landwirtschaftliche Betriebsgebäude	1 511	1 458	- 3,5
Nichtlandwirtschaftliche Betriebsgebäude	3 900	5 017	+ 28,6
Sonstige Nichtwohngebäude ¹	1 440	1 068	- 25,8
Insgesamt	7 566	8 135	+ 7,5

1) einschließlich Schulgebäude

Dieser Zuwachs ist ausschließlich auf vermehrte Planungen von nichtlandwirtschaftlichen Betriebsgebäuden (+ 29 %) zurückzuführen, die mit 5,0 Mill. m³ einen Anteil von 61,7 % am gesamten Nichtwohnbau erreichten. Hierzu gehören Fabrik- und Werkstattgebäude mit 1,5 Mill. m³, Handels- und Lagergebäude mit 3,4 Mill. m³ und Hotels und Gaststätten mit 0,07 Mill. m³. Die zum Bau freigegebenen landwirtschaftlichen Betriebsgebäude (1,5 Mill. m³) und Bürogebäude (0,5 Mill. m³) blieben in ihrem Umfang gegenüber 1978 fast gleich, erheblich sanken dagegen die Zahlen für Anstaltsgebäude (0,1 Mill. m³, - 46 %) und sonstige Nichtwohngebäude (1,1 Mill. m³, - 26 %). Die Schulgebäude werden seit der Umstellung der Bau-tätigkeitsstatistik auf ein neues Erhebungsprogramm nicht mehr gesondert nachgewiesen.

Handel

Ausfuhr

Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins ist nach dem Rückgang im Jahre 1978 im vergangenen Jahr wieder angestiegen. In der Zeit von Januar bis November 1979 wurden Waren im Wert von 5,0 Mrd. DM ausgeführt, das sind 4,8 % mehr als in der gleichen Periode 1978. Das Rekordergebnis des Jahres 1977 wurde allerdings noch nicht wieder erreicht. Damals waren von Januar bis November Waren im Wert von 5,4 Mrd. DM ausgeführt worden. Der verhältnismäßig niedrige Anstieg der Exporte gegenüber 1978 hängt u. a. mit dem nochmaligen Rückgang der Ausfuhr von Wasserfahrzeugen zusammen: Während in den ersten elf Monaten des Jahres 1978 Wasserfahrzeuge im Wert von 293 Mill. DM exportiert worden sind, belief sich die Ausfuhr im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres nur auf 200 Mill. DM.

Nimmt man beim Vergleich der gesamten Ausfuhrergebnisse die Wasserfahrzeuge heraus, dann ergibt sich für 1979 ein Zuwachs von 7,1 % gegenüber 1978. Im Bundesgebiet betrug der Zuwachs der Exporte für Januar bis Oktober 10,6 %, wobei die Wasserfahrzeuge, die für das Bundesergebnis eine untergeordnete Rolle spielen, eingeschlossen sind.

Daß die Ausfuhr Schleswig-Holsteins auch ohne Wasserfahrzeuge langsamer angestiegen ist als im Bundesdurchschnitt, hängt zum Teil mit dem geringen Zuwachs der Ausfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft zusammen, die ihre Exporte gegenüber dem Vorjahr nur um 2,7 % auf 877 Mill. DM steigern konnte. Zu dieser Entwicklung hat vor allem die gegenüber 1978 um 4,7 % geringere Ausfuhr von Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs beigetragen. Innerhalb dieser Warengruppe ist insbesondere die Ausfuhr von Gerste und Weizen zurückgegangen, was sich für die Gerste auf die im Vergleich zu 1978 erheblich geringere Erntemenge zurückführen läßt. Eine positive Entwicklung wies dagegen die Ausfuhr von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs auf, sie stieg um 6,8 % auf 395 Mill. DM. Zwar ist die Ausfuhr von Butter zurückgegangen, dafür stieg aber die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren überproportional an.

Die gewerbliche Wirtschaft konnte ihre Auslandsgeschäfte im vergangenen Jahr stärker ausweiten als die Ernährungswirtschaft. Von Januar bis November 1979 führte sie Waren im Werte von 4,1 Mrd. DM aus, das sind 5,2 % mehr als im gleichen Zeitraum 1978.

Ohne die Wasserfahrzeuge nahm die Ausfuhr von Gütern der gewerblichen Wirtschaft sogar um 8,2 % zu.

Bei den einzelnen Warengattungen der gewerblichen Wirtschaft war die Entwicklung im vergangenen Jahr sehr verschieden. Einen großen Sprung nach vorn tat die Ausfuhr von Halbwaren, die von 345 Mill. DM auf 475 Mill. DM stieg. Diese Entwicklung wurde im wesentlichen durch die Ausfuhr von Mineralölerzeugnissen und von chemischen Halbwaren getragen; unter allen Halbwaren bilden die Mineralölerzeugnisse die wert- und mengenmäßig bedeutendste Einzelposition. Von Januar bis November 1979 wurden 250 000 t Mineralölerzeugnisse, also Kraftstoffe, Schmieröl, Erdgas, mit einem Wert von 120 Mill. DM ausgeführt. Wertmäßig hat sich damit die Ausfuhr von Mineralölerzeugnissen um 34 % erhöht, der Menge nach ist sie jedoch um fast 20 % zurückgegangen. Der Wertanstieg der Ausfuhr ist also allein auf höhere Preise zurückzuführen. Während 1978 1 t Kraftstoffe und Schmieröle im Durchschnitt 294 DM kostete, lag ihr Preis 1979 bei 486 DM.

Wichtige Abnehmerländer

Land (Auswahl)	Januar bis November 1979		
	Ausfuhrwert in Mill. DM	Anteil in %	Veränderung gegenüber 1978 in %
Dänemark	509,7	10,1	+ 14,4
Niederlande	465,4	9,3	- 1,9
Großbritannien und Nordirland	460,0	9,2	+ 29,5
Frankreich	435,5	8,7	+ 9,6
Italien	241,1	4,8	+ 16,7
Schweden	199,1	4,0	+ 24,7
Belgien, Luxemburg	186,7	3,7	+ 1,3
Schweiz	166,6	3,3	- 1,1
USA	164,7	3,3	- 9,7
Norwegen	77,5	1,5	- 50,8
Ausfuhr insgesamt	5 024,2	100	+ 4,8

Die Inbetriebnahme von Großbetrieben der Chemie im Raum Brunsbüttel ist die Ursache dafür, daß die Ausfuhr chemischer Halbwaren um ein Mehrfaches gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. In den ersten elf Monaten wurden insgesamt 83 Mill. DM erreicht. Damit schoben sich die chemischen Halbwaren in der Gruppe der

Halbwaren auf den zweiten Platz vor, dicht vor die Kunstseidenfaser.

Die Chemieproduktion im Raum Brunsbüttel ließ auch die Ausfuhr von Vorerzeugnissen überdurchschnittlich stark anwachsen; sie erreichte einen Wert von 373 Mill. DM gegenüber 323 Mill. DM im Jahre 1978.

Der Schwerpunkt der Ausfuhr Schleswig-Holsteins liegt trotz einer überdurchschnittlich hohen Zunahme der Ausfuhr von Halbwaren und Vorerzeugnissen nach wie vor bei den Enderzeugnissen. Wegen der geringen Schiffsausfuhr stieg sie allerdings nur um 0,5 % an; ohne Wasserfahrzeuge sind es 3,8 % mehr gewesen.

Durch den Rückgang der Schiffsausfuhr tritt die Bedeutung der Maschinen für die Ausfuhr Schleswig-Holsteins noch deutlicher als sonst hervor. Mit einem Ausfuhrwert von 1,2 Mrd. DM stehen sie jetzt unangefochten an der Spitze der Exportgüterskala. Höhere Zuwachsraten verzeichneten allerdings die feinmechanischen und optischen sowie die elektrotechnischen Erzeugnisse. Ihr Wert stieg auf 320 (+ 22,9 %) und 381 Mill. DM (+ 9,0 %).

Der im Vergleich zu früher geringe Anstieg der Exporte von Fertigwaren läßt sich im wesentlichen auf vier Ursachen zurückführen, nämlich

1. auf die Energieprobleme der nicht erdölfördernden Entwicklungsländer,
2. auf die Höherbewertung der D-Mark,
3. auf die rezessive Entwicklung in den USA sowie
4. auf Sonderfaktoren.

Mit Sonderfaktoren sind hier die revolutionäre Umwälzung im Iran, die zu einer deutlichen Einbuße der Exporte dorthin geführt hat, und die Normalisierung der Ausfuhr nach Ecuador gemeint, die 1978 extrem hoch gewesen war.

Die Energieknappheit stellt die meisten Entwicklungsländer vor erhebliche wirtschaftliche Probleme, die sich auch auf die Handelsbeziehungen mit anderen Ländern auswirken. Einmal wird die wirtschaftliche Entwicklung allgemein gehemmt, so daß auch weniger Güter eingeführt werden, zum anderen engt die Energieverteuerung unmittelbar den Spielraum für Importe ein. Diese Zusammenhänge gelten natürlich auch für die industrialisierten Länder der westlichen Welt, doch der Einfluß der Energieverteuerung auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder ist geringer, da sie meist weniger stark vom Öl abhängig sind als die Entwick-

lungsländer. Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins in die Entwicklungsländer, die nicht zu den zur OPEC zusammengeschlossenen Ölförderländern gehören, ging 1979 um 1,7 % zurück. Der Rückgang in der Ausfuhr mit diesen Ländern wurde allerdings durch die Zunahme der Ausfuhr in die OPEC-Länder (ohne Iran und Ecuador) um 25,3 % mehr als ausgeglichen.

Zweifellos hat auch die Höherbewertung der D-Mark einen negativen Einfluß auf die Exportentwicklung ausgeübt. Er war aber offenbar wegen starker Preisanstiege in den wichtigsten Abnehmerländern geringer, als befürchtet worden war.

Positiv ausgewirkt auf die Ausfuhr Schleswig-Holsteins haben sich demgegenüber die vorübergehende Verbesserung des Konjunkturklimas in den europäischen Ländern, die erhöhten Bestellungen der Staatshandelsländer und die erhöhten Einkäufe einiger Rohstoffländer. Erhöhte Nachfrage kam — wie bereits erwähnt — auch aus den Ölförderländern. Hiervon ist nur der Iran auszunehmen, der 1979 erheblich weniger importierte.

Einfuhr

Die Einfuhr Schleswig-Holsteins ist im vergangenen Jahr erheblich angestiegen. Während 1978 (Januar bis November) Waren im Wert von 5,1 Mrd. DM eingeführt worden waren, belief sich die Einfuhr im gleichen Zeitraum 1979 auf 5,9 Mrd. DM. Dies ist eine Zunahme um 15,7 %.

Der Anstieg der Einfuhr ist in erster Linie eine Folge der im vergangenen Jahr erheblich teurer gewordenen Rohstoffe und Halbwaren. Für die Bundesrepublik waren die Preiserhöhungen auf dem Weltmarkt zunächst ohne Auswirkungen geblieben, da der Kurs der D-Mark schneller als die in anderen Währungen notierten Weltmarktpreise stieg. Als sich nach dem Oktober 1979 die Aufwertung der D-Mark nicht fortsetzte, verteuerten sich jedoch die eingeführten Rohstoffe und Halbwaren auch für die Bundesrepublik erheblich. Gegenüber 1978 sind die Preise vor allem im Energiebereich gestiegen. So kostete Rohöl im September 1979 etwa 50 % mehr als im Oktober 1978. Schneller und stärker noch als der Rohölpreis stiegen jedoch die Preise für Mineralölzeugnisse. Sie lagen im September 1979 um 95 % höher als im Oktober 1978.

Trotz der Verteuerung des Rohöls nahm die Rohöleinfuhr nach Schleswig-Holstein 1979 mengenmäßig noch zu. Sie stieg von 3,7 Mill. t 1978 auf 4,0 Mill. t

1979 (Januar bis November), das sind 8,8 % mehr. Mengen- und Preisanstieg bewirkten, daß der Wert der Rohöleinfuhr auf 954 Mill. DM kletterte, womit er um 29,2 % höher war als 1978.

Durch die Verteuerung des Öls gewinnt die Kohle wieder an Bedeutung, was sich in steigenden Kohleimporten ausdrückt: Gegenüber dem Vorjahr wuchs die eingeführte Kohlemenge um 25,8 %. Da auch die Kohle teurer geworden ist, stieg der Wert der Kohleinfuhr noch stärker an, nämlich um 33,0 % auf 187 Mill. DM.

Infolge der vermehrten Öl- und Kohleinfuhren erhöhte sich der Wert der gesamten Rohstoffeinfuhr um 25,4 % auf 1,3 Mill. DM. Die Rohstoffeinfuhr machte damit etwas mehr als ein Fünftel der Gesamteinfuhr aus.

Die Einfuhr Schleswig-Holsteins

Warengruppe	Januar bis November 1979	
	Einfuhrwert in Mill. DM	Veränderung gegenüber 1978 in %
Ernährungswirtschaft	1 150	+ 0,3
darunter		
Nahrungsmittel		
tierischen Ursprungs	374	- 5,2
pflanzlichen Ursprungs	539	- 4,6
Genußmittel	191	+ 31,7
Gewerbliche Wirtschaft	4 704	+ 20,2
davon		
Rohstoffe	1 318	+ 25,4
Halbwaren	813	+ 28,2
Fertigwaren	2 573	+ 15,5
darunter		
Enderzeugnisse	1 981	+ 8,9
Einfuhr insgesamt	5 854	+ 15,7

Stärker noch als die Rohstoffeinfuhr hat sich 1979 die Einfuhr von Halbwaren erhöht. Ihr Wert kletterte um 28,2 % auf 813 Mill. DM. Hierfür sorgten im wesentlichen drei Produktgruppen, nämlich Kraftstoffe und Schmieröle, Bau- und Nutzholz sowie Düngemittel. Im Unterschied zur Rohöleinfuhr ist die Einfuhr von Kraftstoffen und Schmierölen der Menge nach drastisch zurückgegangen, und zwar um 23,8 % auf 945 000 t. Wegen der erheblichen Verteuerung von Kraftstoffen und Schmierölen ist der Einfuhrwert dennoch angestiegen, und zwar um ebensoviel Prozent wie die Menge

zurückging. In der gegenläufigen Entwicklung beider Größen zeigt sich der überaus starke Preisanstieg bei Kraftstoffen und Schmierölen, nämlich um über 60 %. Während 1 t 1978 im Durchschnitt 223 DM kostete, lag ihr Preis 1979 bei durchschnittlich 362 DM. Bei Bau- und Nutzholz, der mit 167 Mill. DM zweitwichtigsten Einzelposition innerhalb der Halbwaren, war der wertmäßige Zuwachs mit 21,9 % ähnlich hoch wie bei den Kraftstoffen und Schmierstoffen. Die Düngemittel verzeichneten mit 34,8 % von allen drei Warengruppen zwar die höchste Zuwachsrate, ihr Einfuhrwert von 108 Mill. DM lag jedoch deutlich niedriger.

Die Einfuhr von Vorerzeugnissen erreicht nicht die Bedeutung wie die Einfuhr von Rohstoffen oder Halbwaren. Von Januar bis November 1979 kam sie auf einen Wert von 592 Mill. DM. Dafür lag sie beim Zuwachs mit 45 % an der Spitze. Die Ursache für den erheblichen Zuwachs war der Anstieg der Einfuhr von Papier und Pappe um 90 % auf 212 Mill. DM.

Trotz erheblicher Zuwachsraten bei den zuvor erwähnten Warengruppen stellen die Enderzeugnisse immer noch die wichtigste Importgütergruppe dar. 1979 wurden Erzeugnisse im Wert von 2,0 Mrd. DM eingeführt, das sind 8,9 % mehr als 1978. Die Einfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft blieb im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant. In den ersten elf Monaten 1979 erreichte sie einen Wert von 1,2 Mrd. DM, das sind nur 0,3 % mehr als im gleichen Zeitraum 1978. Rückläufig war die Entwicklung bei Nahrungsmitteln sowohl tierischen als auch pflanzlichen Ursprungs. Hierzu trugen die geringeren Einfuhren von Milch, Butter und Käse, sowie von Gerste und Mais bei. Deutlich zugenommen hat dagegen die Einfuhr von Genußmitteln. An erster Stelle stand dabei der Kaffee, dessen Einfuhrmenge um mehr als die Hälfte zunahm, während der Wert nur um 38,2 % stieg.

Einzelhandel

Zwei Ereignisse haben die Umsatzentwicklung im Einzelhandel wesentlich beeinflusst: die Energieverteuerung und die Witterungsverhältnisse. Darüber hinaus litten einige Bereiche, wie der Textileinzelhandel, zusätzlich unter der rückläufigen Entwicklung des Fremdenverkehrs.

Der strenge Winter und die widrigen Witterungsverhältnisse haben nahezu alle Bereiche des Einzelhandels beeinflusst. Lediglich der Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln blieb weitgehend verschont. Dort weist die Umsatzentwicklung jedenfalls keine irregu-

lären Schwankungen auf, die auf einen Einfluß des Wetters hindeuteten. Zu den wenigen Nutznießern des strengen Winters gehörte der Einzelhandel mit Brennstoffen. Der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf den Brennstoffabsatz läßt sich jedoch nicht quantifizieren, da auch starke Preisanstiege den Umsatz beeinflussen haben. Von den Bereichen, die unter den schlechten Verkehrsverhältnissen zu Beginn des Jahres gelitten haben, konnten die meisten den Umsatzausfall der ersten Monate in den folgenden Monaten wieder wettmachen. Den freien Tankstellen ist dies freilich nicht gelungen. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß ihr Umsatzrückgang im Januar und Februar auch auf ihren gegenüber den Agenturtankstellen zeitweilig höheren Kraftstoffpreisen beruhte.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Umsatzentwicklung im Einzelhandel übte zweifellos die Energieverteuerung aus, die wohl auch der Grund für den nur mäßigen Umsatzzuwachs von 5,0 % im gesamten Einzelhandel war. Offenkundig ist dieser Zusammenhang jedoch nur für wenige Branchen, so für den Einzelhandel mit Brennstoffen und den Einzelhandel mit Kraftwagen und Kraftfahrzeugen, wobei die Umsatzentwicklung im ersten Fall positiv, im zweiten Fall negativ mit der Energieverteuerung korreliert ist. Für die meisten Branchen ist der Zusammenhang weniger direkt. Es läßt sich dann nur eine Vermutung aussprechen, der man einen um so höheren Wahrheitsgehalt zubilligen wird, je mehr sie im Einklang mit erwarteten Verhaltensmustern der Konsumenten oder mit „logischen“ Überlegungen steht. Erwarten wird man z. B., daß die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs durch die Energieverteuerung nur wenig berührt wird, wohingegen der Kauf von Gütern, deren Konsum aufgeschoben werden kann, zurückgeht.

Der Spitzenreiter in bezug auf die Umsatzentwicklung war 1979 der Einzelhandel mit Kohle und Mineralölprodukten. Ersetzte im Vergleich zum Vorjahr 49,4 % mehr um. Im Einzelhandel mit Brennstoffen allein betrug der Zuwachs sogar 53,8 %. In beiden Fällen ist die Umsatzentwicklung im wesentlichen auf den enormen Anstieg der Preise für Brennstoffe zurückzuführen. Im Einzelhandel mit Kohle und Mineralölprodukten war der Index der Einzelhandelspreise im Dezember 1979 um 37,3 % höher als 1978.

Zu den Bereichen, deren Umsätze 1979 nur gering oder gar nicht anstiegen, gehörten dagegen der Einzelhandel mit Fahrzeugen, Maschinen und Büroeinrichtungen, mit elektrotechnischen und optischen Erzeugnissen, Uhren

sowie mit Textilwaren und Schuhen. Im erstgenannten Bereich ging der Umsatz sogar etwas zurück. Dies geht vor allem auf das Konto des Einzelhandels mit Kraftwagen und Kraftfahrzeugen, der 1,8 % weniger als 1978 umsetzte. Natürlich hat zu diesem Ergebnis die Energieverteuerung wesentlich beigetragen, denn infolge der hohen Heizkostenbelastung dürfte so mancher Traum vom neuen Wagen zerronnen sein. Auf den Umsatz hat aber auch die Umschichtung zu billigeren und im Verbrauch sparsameren Modellen gedrückt. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß der Autohandel 1978 einen Boom erlebt hatte. Die Tendenzwende im Kfz-Handel kam erst im Juli, dafür aber abrupt und heftig. Ab Juli war der Umsatz in jedem Monat nämlich niedriger als im Vorjahr, und zwar im Ausmaß zwischen 5,5 % im August und 20,5 % im Dezember. Der Umsatzrückgang zu Beginn des Jahres war dagegen witterungsbedingt.

Von Einsparungsmaßnahmen der privaten Haushalte infolge höherer Ausgaben für Energie dürfte insbesondere der Einzelhandel mit elektrotechnischen und optischen Erzeugnissen, Uhren betroffen gewesen sein. Es gibt jedenfalls keine andere naheliegende Erklärung dafür, daß der Umsatz nur um 1,0 % gestiegen ist. Zwar ist der Umsatz zu Beginn des Jahres und im September witterungsbedingt zurückgegangen, dies trifft aber auch für andere Bereiche zu, die insgesamt besser abgeschnitten haben. Für den geringen Zuwachs im Einzelhandel mit Textilwaren und Schuhen in Höhe von 1,7 % dürften dagegen noch zwei andere Gründe eine Rolle gespielt haben, nämlich einmal der Umstand, daß während des Winterschlußverkaufs widrige Straßen- und Witterungsverhältnisse herrschten, zum anderen, daß 1979 infolge des schlechten Sommerwetters weniger Gäste nach Schleswig-Holstein gekommen sind.

Unter dem Durchschnitt war die Umsatzentwicklung auch im Einzelhandel mit Metallwaren und Hausrat (+ 3,3 %) sowie mit pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen (+ 3,4 %). Dagegen ist der Umsatz im Einzelhandel mit Waren verschiedener Art (+ 5,4 %), mit Nahrungs- und Genussmitteln (+ 6,4 %) sowie mit sonstigen Waren (+ 7,0 %) überdurchschnittlich stark gestiegen. Als relativ stabil gegenüber Witterungsverhältnissen haben sich dabei der Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln sowie mit Waren verschiedener Art, zu dem u. a. die Warenhäuser gehören, erwiesen, im Gegensatz zum Absatz von sonstigen Waren, insbesondere von Blumen und Pflanzen, der durch den strengen Winter erheblich hinausgezögert worden ist.

Gastgewerbe

Das Gastgewerbe setzte im vergangenen Jahr nominal nur 0,6 % mehr um als 1978. Da die Preise für Leistungen des Gastgewerbes wesentlich stärker gestiegen sind, bedeutet dieser Zuwachs real eine Umsatzeinbuße. Hierfür waren in erster Linie zwei Umstände maßgebend, nämlich einmal die katastrophalen Witterungsverhältnisse zu Beginn des Jahres, zum anderen das verhältnismäßig schlechte Wetter in den Sommer-

monaten. Beide Faktoren spiegeln sich in der Umsatzentwicklung der betreffenden Monate deutlich wider. So lag der Umsatz im Januar um 9,5 %, im Februar um 6,6 %, im Juli und August um 1,2 % und 3,0 % unter dem Vorjahreswert. Auch der Osterreiseverkehr erfüllte die Erwartungen nicht. Mit 0,9 % blieb der Umsatzzuwachs in den Monaten März und April deutlich hinter dem langjährigen Durchschnitt zurück. Nur im Juni, Oktober und Dezember konnte das Gastgewerbe vergleichsweise zufrieden sein, allerdings teilweise als Ergebnis niedriger Vorjahresumsätze.

Fremdenverkehr

Im Fremdenverkehrsjahr 1979 (Oktober 1978 bis September 1979) ist der Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein weiter zurückgegangen. Während im Jahr davor 2,9 Mill. Gäste und 23,2 Mill. Übernachtungen im allgemeinen Fremdenverkehr (ohne Jugendherbergen, Kinderheime und Zeltplätze) gezählt worden waren, brachte das vergangene Jahr 2,8 Mill. Gäste und 21,8 Mill. Übernachtungen. Damit wurden im Vergleich zum Vorjahr 4 % weniger Gäste und 6 % weniger Übernachtungen gezählt. Gegenüber 1977, dem bisher besten Ergebnis nach dem Rekordjahr 1976, ergibt sich ein Rückgang von 6 und 9 %.

Die bekannte Abhängigkeit des Fremdenverkehrs vom Wetter gilt wahrscheinlich nicht nur für die betrachtete Periode selbst, sondern auch für nachfolgende. So ist das Fremdenverkehrsergebnis der letzten drei Jahre wohl auch durch die Wetterlage in den jeweils vorausgegangenen Jahren beeinflusst worden: Der Jahrhundertsommer 1976 hat sich zweifellos positiv auf die Urlaubspläne 1977 ausgewirkt, umgekehrt dürfte das schlechte Wetter von 1977 und 1978 den negativen Einfluß des Wetters 1979 verstärkt haben.

Möglicherweise hat auch die Verteuerung der Energie zu einem Rückgang des Fremdenverkehrs geführt. Hierüber läßt sich jedoch nur spekulieren. Ohne Frage wird die Verteuerung der Energie die Verwendung der privaten Einkommen beeinflussen. Höhere Ausgaben für Energie bedeuten aber nicht, daß auf die Urlaubsreise ganz verzichtet wird. Wenn am Urlaub gespart wird, dann eher so, daß näher liegende Reiseziele angesteuert werden, der Aufenthalt am Urlaubsort verkürzt wird, die Ansprüche an die Unterkunft gesenkt,

oder daß die Ausgaben für die Verpflegung und die Urlaubsausrüstung eingeschränkt werden. Die Verteuerung der Energie läßt daher eher eine Verringerung der Aufenthaltsdauer, also weniger Übernachtungen, als eine Verringerung des Gästezustroms erwarten. Die Erhöhung der Benzinpreise im Inland und ihr stärkeres Steigen im Ausland dürften sogar manchen Gast mehr nach Schleswig-Holstein geführt haben.

Von allen Gemeindegruppen sind die Ostseebäder und die Erholungsorte besonders wetterabhängig. Deshalb ist der Rückgang des Fremdenverkehrs hier auch am größten. In den Ostseebädern wurden im letzten Fremdenverkehrsjahr 928 000 Gäste und 8,2 Mill. Übernachtungen gezählt. Gegenüber dem Vorjahr ist damit die Zahl der Gäste um 7 % und die Zahl der Übernachtungen um 9 % gesunken. Im Vergleich zu 1977 ergibt sich ein Minus von 12 % bei den Gästen und 15 % bei den Übernachtungen. Dies bedeutet, daß 1979 131 000 Gäste weniger in die Ostseebäder fuhren als 1977 und daß den Ostseebädern im Vergleich zu 1977 1,5 Mill. Übernachtungen verloren gingen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste in den Ostseebädern lag 1979 nur geringfügig niedriger als 1978. Im Vergleich zu 1976 war sie jedoch deutlich geringer. Bei schönem Wetter kommen also nicht nur mehr Gäste, sie bleiben auch länger.

In den „Erholungsorten“ war der Rückgang des Fremdenverkehrs ab 1977 weniger stark als in den Ostseebädern. Bei den Gästen konnten die Erholungsorte 1979 sogar wieder etwas Boden gutmachen. Die Zahl der Gäste lag 1979 bei 246 000, die Zahl der Übernachtungen bei 2,1 Millionen.

Im Vergleich zu den Ostseebädern und den Erholungs-orten ist das Fremdenverkehrsaufkommen der Nord-seebäder weniger stark vom Wetter abhängig. So hatten die Nordseebäder 1978 genau so viele Über-nachtungen verbuchen können wie 1977, nur die Zahl der Gäste war um 1 % niedriger gewesen. Im ver-gangenen Jahr mußten aber auch die Nordseebäder dem Wetter Tribut zollen. Gegenüber 1978 wurden nämlich 2 % weniger Gäste und 5 % weniger Über-nachtungen gezählt. Da der Fremdenverkehr in den Nord-seebädern verhältnismäßig wenig zurückging, hat sich der Abstand zu den Ostseebädern in den beiden ver-gangenen Jahren erheblich verringert. Den Nordsee-bädern fehlten im vergangenen Jahr nur noch 262 000 Übernachtungen bis zum Gleichstand. 1977 hatten die Ostseebäder die Nordseegemeinden noch um 1,4 Mill. Übernachtungen übertroffen.

**Der Fremdenverkehr 1979
(Oktober 1978 bis September 1979)**

Gemeinde- gruppe	Gäste		Übernachtungen		Betten- aus- lastung in Tagen
	in 1 000	Verän- derung zum Vorjahr in %	in 1 000	Verän- derung zum Vorjahr in %	
Großstädte	312	+ 2	534	+ 1	141
Heilbäder	132	- 5	1 113	- 3	155
Nordseebäder	599	- 2	7 914	- 5	97
Ostseebäder	928	- 7	8 176	- 9	75
Luftkurorte	173	- 3	1 167	- 6	87
Erholungsorte	246	- 2	2 065	- 4	71
Übrige Gemeinden	446	- 2	854	- 1	117
156 Berichts- gemeinden	2 836	- 4	21 823	- 6	87

Verkehr

Güterverkehr

Die Binnenschifffahrt mußte im vergangenen Jahr einen Rückgang ihres Transportaufkommens hinnehmen: Gegenüber dem Vorjahr ging ihr Umschlag um 4,3 % auf 5,13 Mill. t (1978: 5,36 Mill. t) zurück. Dies ist in erster Linie eine Folge des strengen Winters, der sich

Von den „Luftkurorten“ registrierten nur Bad Segeberg und Ratzeburg 1979 mehr Übernachtungen. Alle übrigen Gemeinden mußten dagegen Einbußen hinnehmen. Alle Luftkurorte zusammen verbuchten 1979 173 000 Gäste und 1,2 Mill. Übernachtungen, woraus ein Rückgang von 3 und 6 % resultiert. Die Heilbäder, die 1978 als einzige Gemeindegruppe sowohl mehr Gäste als auch mehr Übernachtungen erzielt hatten, mußten 1979 ebenfalls Verluste hinnehmen. Während die Zahl der Gäste um 5 % auf 132 000 absank, ging die Zahl der Übernachtungen nur um 3 % auf 1,1 Mill. zurück.

Die Gruppe der „übrigen Gemeinden“, die hauptsächlich aus Städten besteht, kam 1979 verhältnismäßig glimpflich davon. Gegenüber 1978 verringerte sich die Zahl der Gäste auf 446 000 (- 2 %) und die Zahl der Übernachtungen auf 854 000 (- 1 %). Der geringe Rückgang des Fremdenverkehrs in dieser Gemeindegruppe hängt mit dem hohen Anteil des verhältnismäßig stabilen Geschäftsreiseverkehrs zusammen. Einen Anstieg des Fremdenverkehrs verzeichneten im vergangenen Jahr die Großstädte, wobei allerdings nur Lübeck sowohl mehr Gäste als auch mehr Übernachtungen erreichte.

Jugendherbergen, Kinderheime und Zeltplätze schnitten im vergangenen Jahr besser ab als der allgemeine Fremdenverkehr (Beherbergungsbetriebe und Privatquartiere). Trotz des schlechten Wetters setzte sich in den Jugendherbergen die positive Entwicklung der vergangenen Jahre fort. Im vergangenen Jahr wurden 210 000 Gäste (+ 4 %) mit 799 000 Übernachtungen (+ 2 %) registriert. Die Kinderheime kamen auf dieselbe Gästezahl wie 1978, nämlich auf 66 000, die Zahl der Übernachtungen ging jedoch weiter zurück. Auch auf den Zeltplätzen wurde weniger häufig übernachtet; der Rückgang war mit 1 % jedoch geringer als 1978, wo er 3 % betragen hatte.

insbesondere auf den Verkehr im Kanalgebiet auswirkte. Auf dem Elbe-Lübeck-Kanal ruhte der Schiffsverkehr im ersten Quartal wegen Vereisung weitgehend; dadurch ist der Transport von „Steinen und Erden“ stark zurückgegangen. Auf der Elbe und auf dem Nord-Ostsee-Kanal wurde der Binnenschiffsverkehr durch Eisstand und Treibeis mehr oder weniger

**Statistisches Landesamt
Schleswig-Holstein**

- Bücherei -

stark behindert. Vorübergehend hielten größere Schiffseinheiten den Güterverkehr, insbesondere den Transport von Mineralölerzeugnissen, aufrecht.

Von den vier wichtigsten Güterabteilungen, die allein über 90 % des gesamten Umschlags der Binnenschiffahrt ausmachen, verzeichnete nur der Bereich „Erdöl, Mineralölerzeugnisse, Gase“ einen Zuwachs. Hier erhöhten sich die Beförderungsleistungen gegenüber dem Vorjahr um 241 000 t oder 8,6 % auf 3,03 Mill. t (1978: 2,78 Mill. t). Innerhalb dieser Abteilung war es insbesondere die Güterhauptgruppe „Kraftstoffe und Heizöl“, die mit einem Anstieg um 11,3 % oder 252 000 t auf 2,48 Mill. t dieses Ergebnis hervorgerufen hat. Verringert hat sich die Transportmenge der Abteilung „Steine und Erden“ mit 1,15 Mill. t gegenüber 1,28 Mill. t im Vorjahr (– 10,4 %). Die höchsten Umschlagsverluste mußten jedoch die Güterabteilungen „Andere Nahrungs- und Futtermittel“ mit – 20,1 % und die „Land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse“ mit – 40,9 % hinnehmen.

In der Seeschiffahrt wies der Güterumschlag im 1. Halbjahr 1979 ein Volumen von 10,14 Mill. t auf, das ist fast ein Zehntel mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (9,28 Mill. t). Die Hauptanteile am Umschlag hatten die Güterabteilungen „Erdöl, Mineralölerzeugnisse, Gase“ mit 2,93 Mill. t (+ 13,3 %), „Fahrzeuge und Maschinen“ mit 2,25 Mill. t (+ 13,6 %), „Feste mineralische Brennstoffe“ mit 1,01 Mill. t (– 14,0 %) sowie „Steine und Erden (einschl. Baustoffe)“ mit 0,85 Mill. t (+ 9,2 %).

Die im Schienenverkehr umgeschlagene Gütermenge lag im 1. Halbjahr 1979 bei 3,66 Mill. t. Sie hat damit gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres mit 0,64 Mill. t oder 21,3 % einen bedeutenden Anstieg zu verzeichnen, was u. a. auf die schlechte Witterung zu Beginn des Jahres zurückzuführen ist, die den Eisenbahnverkehr begünstigt hat.

Dagegen ist bei den im Fernverkehr mit Lastkraftwagen beförderten Gütern eine Stagnation zu beobachten. Mit 7,50 Mill. t Gütern im 1. Halbjahr 1979 wurden hier nur unwesentlich mehr Güter (+ 0,8 %) umgeschlagen als im gleichen Zeitraum 1978.

Kfz-Bestand

Der Bestand an zulassungspflichtigen Kraftfahrzeugen (ohne Bundesbahn und Bundespost) hat sich von Mitte 1978 bis Mitte 1979 um 59 000 Fahrzeuge (+ 5,7 %) auf 1,09 Mill. Fahrzeuge erhöht. Die Personenkraftwagen (einschließl. Kombinationskraftwagen) machten

86 % dieses Bestandes aus, an der Erhöhung des Kfz-Bestandes waren sie zu 87 % beteiligt. Relativ gesehen nahm jedoch, wie schon 1978, die Zahl der Krafträder (ohne Kleinkrafträder) am stärksten zu, nämlich um 19,4 % auf 16 300, wobei allerdings gesehen werden muß, daß diese Fahrzeuge nur 1,5 % des Kraftfahrzeugbestandes ausmachen. Außerdem befanden sich Mitte 1979 noch 7 000 Kleinkrafträder (– 17,8 %) mit amtlichem Kennzeichen und 71 200 Kleinkrafträder mit Versicherungskennzeichen (+ 6,4 %) im Verkehr. Die Zahl der Lastkraftwagen stieg um 5,9 % auf 53 600 an, der Bestand an Kraftomnibussen erhöhte sich um 6,3 % auf 2 700 Fahrzeuge, der an Zugmaschinen nur geringfügig, nämlich um 1,3 % auf 73 100. Die Zahl der „übrigen Kraftfahrzeuge“ wuchs um 9,4 % auf 7 900. Zu den Fahrzeugen dieser Gruppe, in den Vorjahren jeweils als „Sonderkraftfahrzeuge“ ausgewiesen, gehören nicht mehr die Lastkraftwagen mit Spezialaufbau. Diese sind jetzt den Lastkraftwagen zugeordnet worden. Neben den rund 1,09 Mill. Kraftfahrzeugen waren am 1. Juli 1979 noch 58 800 Kraftfahrzeuganhänger registriert. Ihre Zahl ist damit um 8,8 % angestiegen.

Das hohe Ergebnis aus dem Jahre 1978 bei den Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge wird 1979 voraussichtlich nicht wieder erreicht werden. Von Januar bis November 1979 wurden 112 000 Fahrzeuge zum Verkehr zugelassen, das sind 1,5 % weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der neu zugelassenen Personenkraftwagen (einschl. Kombinationskraftwagen) verringerte sich um 3,3 % auf 97 000.

Straßenverkehrsunfälle

Im Jahre 1979 ereigneten sich in Schleswig-Holstein nach zum Teil vorläufigen Feststellungen 16 808 Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden. Bei diesen Unfällen wurden 522 Personen getötet und 21 918 verletzt. Gegenüber 1978 waren das je ein Zehntel weniger Unfälle mit Personenschaden und dabei Verletzten. Die Zahl der Getöteten lag mit 522 um 18 % niedriger als 1978 (633).

Die Gliederung der Unfälle in den ersten drei Quartalen 1979 nach der Ortslage zeigt, daß innerorts 118 Personen tödlich verunglückten. Das sind fast ein Drittel weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Schwer verletzt wurden 2 317 (– 12,0 %) Personen, 7 331 (– 12,5 %) Personen wurden leicht verletzt. Auf den Außerortsstraßen ging die Zahl der Getöteten um

14,7 % zurück, die Zahl der Schwerverletzten um 18,6 % und die der Leichtverletzten um 16,3 %.

Die Ursache dieser recht positiven Entwicklung findet man u. a. im ersten Quartal 1979. Man erinnert sich an die durch Schneeverwehungen katastrophalen Straßenverhältnisse im Januar und Februar 1979, die vielerorts zu Fahrverboten geführt hatten. In jener Zeitspanne ging die Zahl der Getöteten um mehr als die Hälfte (— 53 %) zurück, die Zahl der Verletzten sank um 29 %. Die Zahl der Unfälle ist aber auch dadurch zurückgegangen, daß viele Autofahrer wegen der widrigen Verkehrslage ihre Fahrzeuge stehengelassen haben und lieber mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren sind.

Von den 12 113 Unfällen mit Personenschaden in den ersten drei Quartalen 1979 ereigneten sich 2,8 % auf Autobahnen. Auf Bundesstraßen waren es 28,4 %, auf Landes- und Kreisstraßen 36,7 % und auf den sonstigen Straßen 32,0 %. Auf den Autobahnen passierten gemäß ihrer geringen Streckenlänge zwar die wenigsten Unfälle, die Unfallfolgen waren jedoch am schwersten. Hier kamen auf je 100 Unfälle mit Personenschaden 8 Getötete, wobei man berücksichtigen muß, daß die absoluten Werte klein und deshalb Zufallseinflüssen stärker ausgesetzt sind. Insgesamt gesehen kamen auf je 100 Unfälle 3 Getötete, 35 Schwerverletzte und 96 Leichtverletzte.

Die Übersicht weist für die wichtigsten Daten der Verkehrsunfallstatistik nach, um wieviel Prozent die Zahl der Ereignisse im Januar bis September 1979 unter der entsprechenden Zahl von 1978 lag; es handelt sich durchweg um Abnahmen:

Unfälle mit Personenschaden	Dabei		
	Getötete	Schwerverletzte	Leichtverletzte

Abnahme in %

Auf				
Autobahnen	8,6	3,6	9,5	21,8
Bundesstraßen	17,3	16,2	22,4	16,1
Landesstraßen	15,7	19,8	15,4	15,9
Kreisstraßen	8,6	25,0	9,8	11,6
Sonstigen Straßen	11,5	38,8	9,7	10,4
Insgesamt	13,6	21,1	15,1	14,0
davon				
außerhalb von Ortschaften	15,8	14,7	18,6	16,3
innerhalb von Ortschaften	12,4	31,8	12,0	12,5

Drei Viertel der in den ersten drei Quartalen 1979 verunglückten 16 254 Personen waren Fahrer und Mitfahrer von Kraftfahrzeugen. In Personenkraftwagen verunglückten 19,0 % weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In Bussen dagegen nahm die Zahl der Verunglückten um 3,0 % zu, innerorts sogar um 23,0 %, was offenbar eine Folge der häufigeren Benutzung von Bussen im Januar und Februar ist. Bei den motorisierten Zweirädern ging die Zahl der Verunglückten um 6,3 % zurück. Die Zahl der verunglückten Benutzer von Fahrrädern sank um 8,1 %. Knapp die Hälfte dieser Verunglückten waren Jugendliche unter 15 Jahren. Die Zahl der verunglückten Fußgänger ging um 12,9 % zurück. Hier lag der Anteil der Jugendlichen bei 45,8 %.

Insolvenzen

Die Zahl der im Jahre 1979 von den Amtsgerichten in Schleswig-Holstein gemeldeten Insolvenzen war mit 324 um 18 Verfahren geringer als im Vorjahr. Die Abnahme betraf sowohl die Konkurse (— 15) als auch die Vergleichsverfahren (— 3). Von den 323 gemel-

deten Konkursen, unter denen sich zwei Anschlußkonkurse befanden, wurden 98 Verfahren eröffnet und 225 mangels Masse abgelehnt. Damit wurden 1979 nur noch 70 % abgelehnt und nicht mehr 78 % wie im Vorjahr.

Betrachtet man die Konkurse der Erwerbsunternehmen nach Wirtschaftsbereichen, so zeigt sich, daß das Produzierende Gewerbe trotz eines Rückganges von 42 % auf 38 % wie im Vorjahr den größten Anteil der Konkurse aufweist. Der Anteil des Handels ist dagegen um sechs Punkte auf 26 % gestiegen und der der Dienstleistungen unverändert geblieben.

	Insolvenzen insgesamt	Konkurse ¹		Vergleiche
		zusammen	mangels Masse abgelehnt	
1978	342	338	264	4
1979	324	323	225	1

1) einschließlich Anschlußkonkurse

Von wirtschaftlichen Zusammenbrüchen werden vor allem die nicht in das Handelsregister eingetragenen Unternehmen betroffen. Auf sie entfallen 111 oder 45 % der Verfahren. 73 oder knapp drei Zehntel der Verfahren wurden gegen Gesellschaften mit beschränkter Haftung beantragt und nur eines gegen eine Aktiengesellschaft.

Steuern

Gemeindesteuern

Die schleswig-holsteinischen Gemeinden und Gemeindeverbände haben in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 9. 1979 Steuern in Höhe von rund 858 Mill. DM — vor der Steuerverteilung — eingenommen. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum bedeutet dies einen Anstieg um 11,2 %. Dies ist in erster Linie auf die Mehreinnahmen in Höhe von etwas mehr als 82 Mill. DM oder 17,1 % bei der Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital zurückzuführen. Dieser hohe Zuwachs beruht auf der günstigen Ertragslage der gewerbsteuerpflichtigen Unternehmen. Die Gewerbesteuer spielt dadurch eine noch dominierendere Rolle als schon bisher. Sie stellt zwei Drittel der gemeindlichen Steuereinnahmen vor der Steuerverteilung. Erwähnenswert ist auch der Zuwachs bei der Grundsteuer B um 5,4 % oder fast 8 Mill. DM.

Der Einnahmezuwachs hatte zwangsläufig zur Folge, daß die an Bund und Land abzuführende Gewerbesteuerumlage kräftig angestiegen ist. Da gleichzeitig

	1978		1979	
	Konkurse ¹	Vergleiche	Konkurse ¹	Vergleiche
Produzierendes Gewerbe	112	2	95	1
davon				
Verarbeitendes Gewerbe	50	2	39	—
Baugewerbe	62	2	56	1
Handel	54	1	65	—
Dienstleistungen	73	1	67	—
Sonstige	27	—	21	—
Alle Erwerbsunternehmen	266	4	248	1

1) einschließlich Anschlußkonkurse

Die angemeldeten Forderungen der 1979 erfaßten Konkurse und Vergleichsverfahren stiegen trotz eines Rückganges der Anzahl um drei Mill. DM auf 108 Mill. DM. Berücksichtigt man nur die Fälle, bei denen die Forderungshöhe bekannt ist — in 57 Fällen war sie strittig oder unbekannt —, so beliefen sich die Forderungen im Durchschnitt auf 408 000 DM; das sind 34 000 DM mehr als 1978. Bei 21 Verfahren belaufen sich die offenen Verbindlichkeiten auf über eine Million DM.

der den Gemeinden zustehende Einkommensteueranteil nur unwesentlich zugenommen hat, verbleiben in den Gemeindekassen nach der Steuerverteilung nur Mehreinnahmen in Höhe von 61 Mill. DM oder 6,3 %. Die ersten vorläufigen Ergebnisse zeigen, daß auch für das volle Jahr 1979 mit einer Zuwachsrate in etwa dieser Höhe zu rechnen ist.

Gemeindesteuern im 1., 2. und 3. Vj.	1978	1979	Veränderung in %
	Mill. DM		
Grundsteuer A	21,2	21,1	— 0,5
Grundsteuer B	146,7	154,6	+ 5,4
Gewerbesteuer nach E. und K. (brutto)	481,8	564,1	+ 17,1
Lohnsummensteuer	58,2	59,5	+ 2,2
Sonstige Steuern	62,8	58,2	— 7,3
Steuereinnahmen vor der Steuerverteilung	770,8	857,5	+ 11,2
Gemeindeanteil			
an der Einkommensteuer	312,9	319,4	+ 2,1
Gewerbesteuerumlage (Ausgabe)	121,9	154,2	+ 26,5
Steuereinnahmen nach der Steuerverteilung	961,7	1 022,7	+ 6,3

Staatliche Steuern

Die Steuereinnahmen des Landes nach der Steuerverteilung stiegen 1979 um 335 Mill. DM oder 8,2 % auf rund 4,4 Mrd. DM. Damit wurde die Zuwachsrate des Jahres 1978 um 1,1 Prozentpunkte übertroffen. Der Landesanteil an den gemeinschaftlichen Steuern, der sich auf 3,9 Mrd. DM oder wie im Vorjahr 88 % der Steuereinnahmen des Landes beläuft, erhöhte sich um 8,1 % oder 291 Mill. DM. Das größte Aufkommen unter den Landessteuern hat wie 1978 die Kraftfahrzeugsteuer mit 304 Mill. DM oder 57 %. Die Landessteuern insgesamt verzeichnen eine Steigerungsrate von 9,1 % oder rund 45 Mill. DM auf 535 Mill. DM. Die Steuereinnahmen des Landes je Einwohner stiegen von 1 578 auf 1 704 DM.

Der Bund hat im Laufe des Jahres 1979 mit 4,3 Mrd. rund 100 Mill. DM weniger eingenommen als das Land. Die Zuwachsrate von 9,2 % war aber um einen Punkt höher als die des Landes. Die Mehreinnahmen betragen 363 Mill. DM. Die Einnahmen aus dem Bundesanteil an den gemeinschaftlichen Steuern, die 3,7 Mrd. DM oder 87 % der Steuereinnahmen des Bundes ausmachten, erhöhten sich gegenüber 1978 um 9,9 % oder 338 Mill. DM. Die Bundessteuern stiegen um 26 Mill. DM oder 4,8 % auf 562 Mill. DM.

Die gewichtigste Steuer, die Lohnsteuer, stieg 1979 um 153 Mill. DM oder 5,4 % auf 3 Mrd. DM. Die veranlagte Einkommensteuer übertraf mit 1,5 Mrd. DM das Aufkommen des Vorjahres um rund 76 Mill. DM oder 5,2 %. Die Körperschaftsteuer hatte mit 30,5 % die höchste Zuwachsrate der Gemeinschaftssteuern. Sie erreichte 511 Mill. DM. Die Steuern vom Umsatz überschritten mit 2 Mrd. DM die entsprechenden Einnahmen des Vorjahres um 12,7 %. Die Umsatzsteuer allein stieg hierbei um 9,3 % auf 1,4 Mrd. DM und die Einfuhrumsatzsteuer um 21,4 % auf 607 Mill. DM.

	1978	1979	Veränderung in %
	Mill. DM		
	Aufkommen (vor der Steuerverteilung)		
Lohnsteuer	2 849	3 002	+ 5,4
Veranlagte Einkommensteuer	1 474	1 549	+ 5,2
Körperschaftsteuer	392	511	+ 30,5
Steuern vom Umsatz	1 778	2 004	+ 12,7
	Einnahmen (nach der Steuerverteilung)		
Bund	3 948	4 311	+ 9,2
Land	4 086	4 421	+ 8,2

Personal der öffentlichen Verwaltung

Am 30. 6. 1979 waren 56 115 hauptberuflich vollbeschäftigte Personen im unmittelbaren Dienst der Landesverwaltung beschäftigt. Im Vergleich zu 1978 bedeutet dies einen Zuwachs von 2 037 Mitarbeitern oder 3,8 %. Die Hälfte der neuen Mitarbeiter wurden als Beamte und Richter eingestellt. Ihre Zahl stieg um 1 032 oder 3,0 %. Das ist in erster Linie durch eine weitere Personalaufstockung im Schulbereich bedingt. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter ist relativ noch stärker angestiegen (+ 3,7% und + 9,7%), von der Anzahl her sind es aber nur 592 und 413. Die Struktur der Dienstverhältnisse in der Landesverwaltung hat sich dadurch fast nicht geändert. Die Beamten stellen einen Anteil von 62 %, die Angestellten 29 % und die Arbeiter 8 %.

Der Personalbestand der hauptberuflich Vollbeschäftigten in den Kreis-, Amts- und Gemeindeverwal-

Vollbeschäftigte am 30. 6.	1978	1979	Veränderung in %
	Personal der Landesverwaltung		
Beamte und Richter	33 906	34 938	+ 3,0
Angestellte	15 914	16 506	+ 3,7
Arbeiter	4 258	4 671	+ 9,7
Insgesamt	54 078	56 115	+ 3,8
	Personal der Gemeindeverwaltung		
Beamte	5 091	5 116	+ 0,5
Angestellte	17 617	18 888	+ 7,2
Arbeiter	8 412	8 880	+ 5,6
Insgesamt	31 120	32 884	+ 5,7
	Personal der Bundesbehörden		
Beamte	9 703	9 712	+ 0,1
Angestellte	8 795	8 678	- 1,3
Arbeiter	15 731	15 850	+ 0,8
Insgesamt	34 229	34 240	+ 0,0

tungen betrug am 30. 6. 1979 32 884 Mitarbeiter. Gegenüber 1978 ist damit eine Zunahme von 5,7 % zu verzeichnen, die auf ein Ansteigen der Zahl der Angestellten (um 1 271 oder 7,2 %) und der Arbeiter (um 468 oder 5,6 %) zurückzuführen ist. Bei den Beamten ergibt sich nur ein geringfügiger Zuwachs.

Der Bund hatte am 30. 6. 1979 in Schleswig-Holstein mit 34 240 Beschäftigten nur 11 Mitarbeiter mehr als

im Vorjahr. Die Zahl der Beamten erhöhte sich um 9, die der Arbeiter um 119. Die Zahl der Angestellten hingegen nahm um 117 Mitarbeiter ab. Insgesamt ist zu sagen, daß es im Vergleich zu 1978 keine bemerkenswerten Veränderungen gegeben hat. Bei der Bundesbahn entwickelte sich der Personalstand wie in den Vorjahren rückläufig. Hier waren 1979 585 oder 5,9 % Mitarbeiter weniger zu verzeichnen. Bei der Bundespost wurde eine Zunahme um 393 Mitarbeiter oder 2,5 % registriert.

Verbraucherpreise

Die Zeiten nur mäßigen Preisanstiegs sind vorbei. Stabilitätspolitische Erfolge — in drei Jahren gewonnen — sind 1979 zerronnen. Knapp dreier Jahre hat es nämlich bedurft, die zum jeweiligen Vorjahresmonat gemessene Teuerungsrate für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte von 5,4 % im Dezember 1975 auf nur 2,3 % im Herbst 1978 zu drücken, und nur gut ein Jahr hat jetzt gereicht, diese Rate im Dezember 1979 erneut auf 5,4 % steigen zu lassen. Binnen Jahresfrist hat sich der Preisanstieg damit mehr als verdoppelt. Die Teuerungsrate zum vergleichbaren Vorjahresmonat stieg, beginnend mit 2,8 % im Januar, fast in jedem Monat des Jahres 1979 an. Der Preisschub war derart stark, daß die mit der Haupterntezeit einhergehenden Preisermäßigungen bei den besonders ernte-, saison- und witterungsabhängigen Nahrungsmitteln nicht zu dem üblicherweise erwarteten Rückgang oder auch nur zum Gleichbleiben des Preisindex der gesamten Lebenshaltung führten. Die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes zum 1. Juli 1979 von 12 auf 13 % (oder von 6 auf 6,5 %, z. B. bei Nahrungsmitteln), die in eine Phase ohnehin wieder stärker steigender Preise fiel, ist überwiegend in die Preiskalkulation eingegangen. Dieser hausgemachte inflationäre Effekt, der durch Überwälzung der steuerlichen Mehrbelastung auf den Verbraucher entstand, ist aus den veränderten Teuerungsdaten zur Jahresmitte leicht ablesbar: die bis Juni 1979 auf 3,6 % angestiegene jährliche Teuerungsrate der Lebenshaltung zieht im saisonbegünstigten Folgemonat Jäh auf 4,5 % an und steigt in der zweiten Jahreshälfte noch weiter an.

Neben hausgemachten Ursachen haben die Entwicklungen auf den Welt- und Devisenmärkten die gestie-

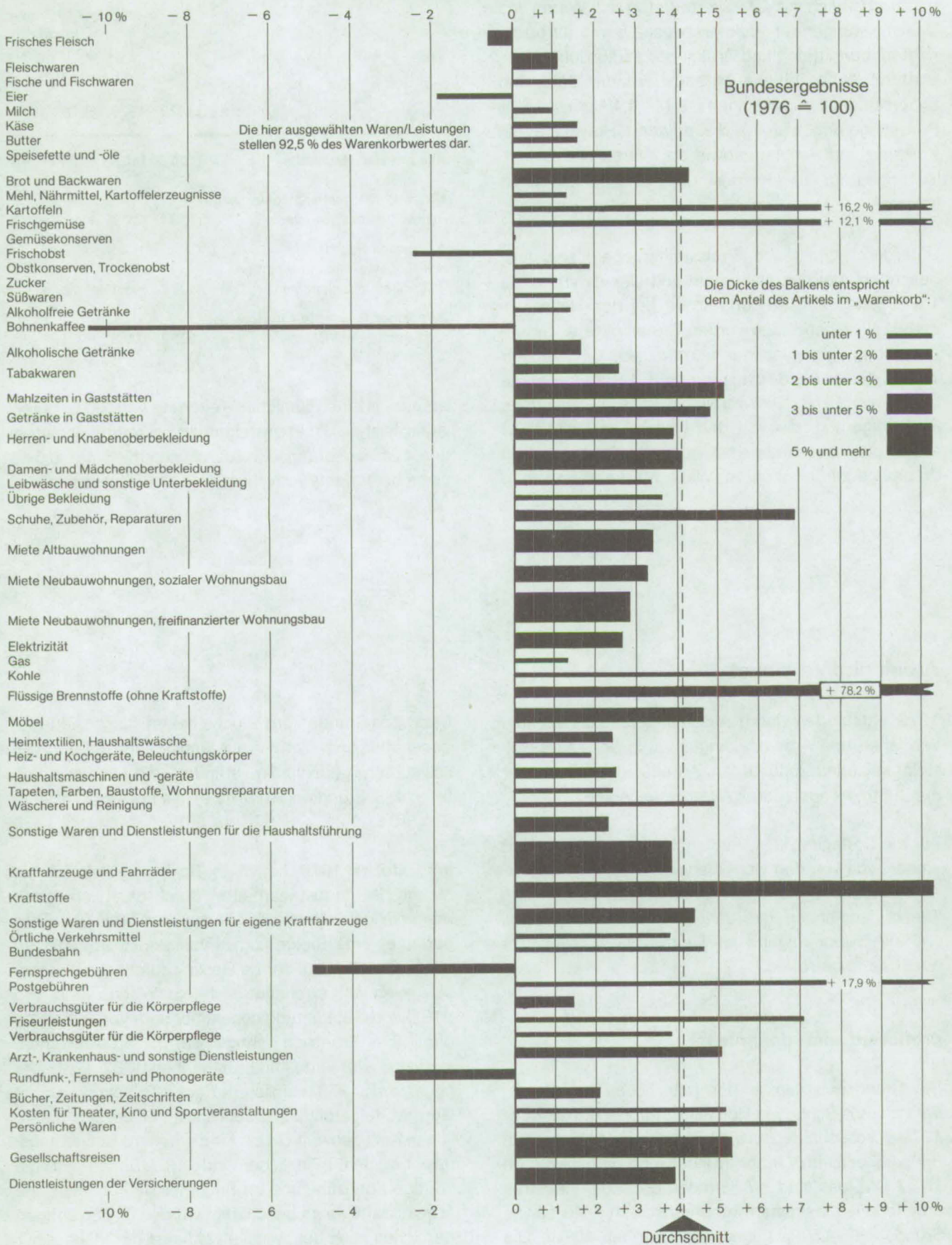
gene Inflationsrate geprägt. Zwar waren bereits 1978 die Weltmarktpreise vergleichsweise mäßig angestiegen, doch hatte die Verbesserung der außenwirtschaftlichen Kaufkraft der D-Mark, die mit dem jähen Verfall des US-Dollars einherging, die Weltmarktteuerungen insgesamt überkompensiert, so daß sich nicht nur die Importeure bis Ende 1978 rückläufiger Einfuhrpreise erfreuen konnten. Seit Beginn des Jahres 1979 hat sich diese letztlich verbrauchsgünstige Entwicklung jedoch grundlegend verkehrt. Vergleichsweise stabile Währungsverhältnisse und ein beschleunigter Anstieg der Weltmarktpreise mußten nunmehr voll auf die Einfuhrpreise durchschlagen. Ende 1979 erreichte die Teuerung ein Maß von gut 20 % in Jahresfrist. Der Einfluß dieses Preisschubes wird bei den Verbraucherpreisen meist nur indirekt und auch nur im Zusammengehen mit der Entwicklung anderer Kostenkomponenten (Verdienste, Kapitalkosten u. ä.) wirksam. Zerlegt man jedoch die summarische Verteuerung der Lebenshaltung in einzelne Komponenten, so sind diese Wirkungen teilweise exponiert erkennbar.

Das Schaubild zeigt insbesondere für flüssige Brennstoffe und Kraftstoffe diesen Einfluß auf. Schlösse man die Teuerung für extra leichtes Heizöl sowie für Benzin und Diesel aus, so stellte sich Ende 1979 die Teuerungsrate der Lebenshaltung aller privaten Haushalte gegenüber Dezember 1978 auf nur 4,0 % statt 5,4 %.

Dieser gewichtige Effekt tritt natürlich gleichfalls in Erscheinung, wenn die für die Lebenshaltung benötigten Waren und Dienstleistungen nach dem Verwendungszweck gegliedert werden und der Preisanstieg im Durchschnitt des Jahres 1979 mit dem des Vorjahres

Preisindex der Lebenshaltung aller privaten Haushalte

Veränderungen D 1979 gegenüber D 1978



verglichen wird. Erwartungsgemäß hoch fällt danach der Preisanstieg für Elektrizität, Gas und Brennstoffe mit 20,8 % aus. Weniger exponiert, jedoch auch überdurchschnittlich mit 4,7 % verteuerten sich Waren und Dienstleistungen für Verkehrszwecke sowie für Nachrichtenübermittlung und Artikel der persönlichen Ausstattung, denen etwa auch haussierender Gold- und Silberschmuck zuzurechnen ist. Mit 4,4 % und 4,3 % Preissteigerung wurden die privaten Haushalte bei Kleidung und Schuhen sowie bei Waren und Dienstleistungen für die Körper- und Gesundheitspflege belastet.

Unterdurchschnittliche Preissteigerungen sind insbesondere bei den Nahrungs- und Genußmitteln mit 1,7 % jährlicher Teuerung sowie bei den Nahrungsmitteln allein gemessen worden, Genußmittel waren sogar geringfügig günstiger einzukaufen. Der Verzehr in Gaststätten wurde dagegen um 5,1 % teurer angeboten als 1978. Die vergleichsweise bescheidene Preissteigerung, die von den Nahrungsmitteln 1979 ausging, ist insbesondere auf Nahrungsmittel tierischen Ursprungs zurückzuführen. Während die pflanzlichen

Arbeit und Verdienst

1979 entstanden durch Auseinandersetzungen über Verdienst- und Arbeitsbedingungen in Schleswig-Holstein keinerlei Verluste an Arbeitstagen — weder durch Streiks noch durch Aussperrungen.

Für die Darlegung des Verdienstniveaus eines Jahres eignen sich von den vier Quartalszahlen die Oktoberergebnisse aus mehreren Gründen am besten. Die Tarifverhandlungen des Jahres sind abgeschlossen, und die Beschäftigung ist kaum von Winterwetter oder Urlaub betroffen.

Bruttoverdienste der Arbeiter

Die Stundenverdienste der männlichen Arbeiter in der Industrie Schleswig-Holsteins betragen im Oktober 1979 durchschnittlich 13,72 DM und lagen damit um 6,4 % höher als im Vorjahr. Im Hoch- und Tiefbau wurden 14,57 DM, das sind 8,7 % mehr, ermittelt. Industriearbeiterinnen bekamen im Durchschnitt 9,46 DM je Stunde (+ 4,5 % gegenüber Oktober 1978). Die

Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet 1976 = 100

Haushaltstyp	Jahres- durchschnitt		Veränderung gegenüber dem Vorjahres-D in %	
	1978	1979	1978	1979
Alle privaten Haushalte	106,5	110,9	+ 2,7	+ 4,1
4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalte mit mittlerem Einkommen	106,1	110,2	+ 2,5	+ 3,9
4-Personen-Haushalte von Angestellten und Beamten mit höherem Einkommen	106,7	111,1	+ 2,9	+ 4,1
2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern	105,7	109,3	+ 2,1	+ 3,4

Ursprungs einer jährlichen Teuerung von 3,0 % unterlagen, leistete die Preissteigerung bei Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs mit durchschnittlich nur 0,5 % einen bemerkenswerten relativen Stabilitätsbeitrag.

bezahlten Stunden pro Woche haben sich im Oktober gegenüber dem Vorjahr nur wenig, aber bei den Geschlechtern gegenläufig verändert: die Männer arbeiteten 43,2 Stunden (1978: 42,9), die Frauen 40,4 Stunden (40,5).

Im Oktober 1979 erhielt in Schleswig-Holstein ein männlicher Industriearbeiter durchschnittlich einen regelmäßigen Wochenverdienst von 593 DM. Dies bedeutet eine Steigerung in Jahresfrist um 7 %. Im Hoch- und Tiefbau, der im Gesamtdurchschnitt eingeschlossen ist, errechnet sich ein Wochenlohn von 616 DM, die Steigerung gegenüber dem Vorjahr betrug damit 9 %. Erheblich geringer war der Bruttowochenverdienst der Industriearbeiterinnen (382 DM), der gegenüber 1978 lediglich um gut 4 % anstieg. Damit lag die Steigerungsrate deutlich unter der der männlichen Kollegen. Ein Grund für die höhere Steigerungsrate bei den männlichen Industriearbeitern ist die kräftige Lohnzunahme im Baugewerbe, wo weibliche Arbeitskräfte kaum beschäftigt wurden. In den übrigen Bereichen stieg der Wochenverdienst der Männer nur

noch um 6,4 %. Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß die Männer um 0,7 % länger arbeiteten, während bei den Frauen die Arbeitszeit um 0,3 % leicht abnahm, was die Veränderungsraten der Wochenverdienste (Stunden mal Stundenverdienst) um ungefähr einen Prozentpunkt auseinandertreibt. Schließlich haben sich auch die — zuschlagpflichtigen! — Mehrarbeitsstunden bei Männern und Frauen in verschiedener Richtung verändert, wie die Tabelle zeigt.

Bruttoverdienste der Angestellten

Faßt man die im Oktober 1979 gezahlten Bruttogehälter der männlichen Angestellten in Schleswig-Holstein in der Industrie (einschließlich Hoch- und Tiefbau), im Handel, in Kreditinstituten und im Versicherungsgewerbe zusammen, so ergibt sich ein Durchschnittsverdienst in Höhe von 3 035 DM pro Monat, der um 5,9 % über dem entsprechenden des Vorjahres liegt. Die weiblichen Angestellten in diesen Wirtschaftsbereichen bezogen im Durchschnitt 1 928 DM, ebenfalls 5,9 % mehr als im Oktober 1978.

In den einzelnen Wirtschaftsbereichen verlief die Gehaltsentwicklung durchaus unterschiedlich. Bei den männlichen Angestellten wurde im Hoch- und Tiefbau mit 6,1 % die höchste Gehaltssteigerung erzielt, 5,8 % betrug sie im Bereich Handel, Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe. Dagegen konnten im letztgenannten Bereich die weiblichen Angestellten einen Zuwachs um 6,2 % erlangen, ihre Kolleginnen in der Hoch- und Tiefbaubranche und der sonstigen Industrie aber ein ganzes Prozent weniger. Die höchsten Einkommen wurden sowohl für die männlichen (3 661 DM)

Durchschnittliche Bruttoverdienste und Arbeitszeiten der Arbeiter in der Industrie einschl. Hoch- und Tiefbau im Oktober 1979

	Leistungsgruppe			Alle Arbeiter	Veränderung gegenüber Okt. 1978 in %
	1	2	3		
	DM/Std.				
Bruttowochenverdienste					
Männer	626	543	495	593	+ 7,0
Frauen	434	399	368	382	+ 4,1
Bruttostundenverdienste					
Männer	14,47	12,59	11,45	13,72	+ 6,4
Frauen	10,89	9,89	9,08	9,46	+ 4,5
Bezahlte Wochenstunden					
Männer	43,2	43,2	43,2	43,2	+ 0,7
Frauen	39,8	40,3	40,5	40,4	- 0,3
Mehrarbeitsstunden (in den Wochenstunden enthalten)					
Männer	3,2	3,3	3,4	3,3	+ 13,8
Frauen	0,5	0,6	0,9	0,8	- 11,1

als auch für die weiblichen (2 242 DM) Angestellten im Wirtschaftsbereich Hoch- und Tiefbau ermittelt.

Die Unterschiede in den angeführten Verdiensten zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften beweisen noch nicht, daß Frauen hinsichtlich der Bezahlung diskriminiert werden. Die individuelle Lohnfestsetzung wird durch viele Faktoren bestimmt, von denen Qualifikation, Länge der Arbeitszeit, Dauer der Betriebszugehörigkeit, verschiedene Zuschläge, das Alter und die Branche die wichtigsten sind. Diese Bestimmungsmerkmale sind auf Frauen und Männer sehr unterschiedlich verteilt.

Beteiligte Autoren:

Walter Dahms, Dr. Hans-Siegfried Grunwaldt, Karlheinz König, Lieselotte Korschey, Dr. Friedrich-Wilhelm Lück, Peter Möller, Jörg Rüdell, Gerd Scheel, Klaus Scheithauer, Dr. Matthias Sievers, Bernd Struck, Gustav Thissen, Friedrich-Karl Wormeck

ERLÄUTERUNGEN: Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen. Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“. Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde. Bei Größenklassen bedeutet z. B. „1 — 5“: „1 bis unter 5“. Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

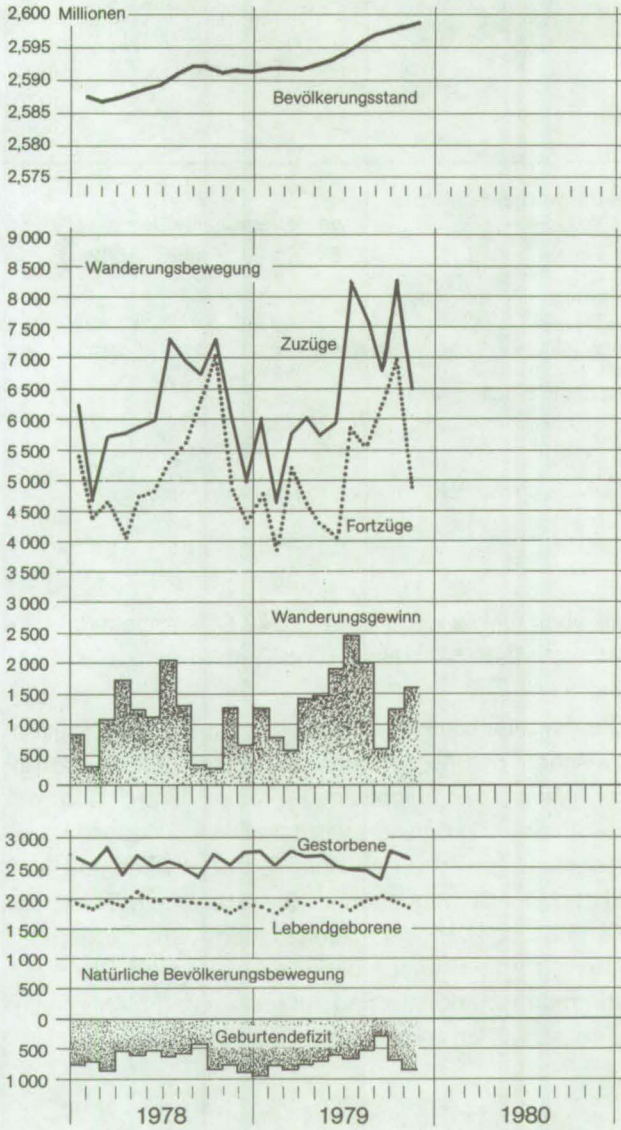
Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

- 0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- = nichts vorhanden
- = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- / = Zahlenwert nicht sicher genug
- x = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- ... = Angabe fällt später an

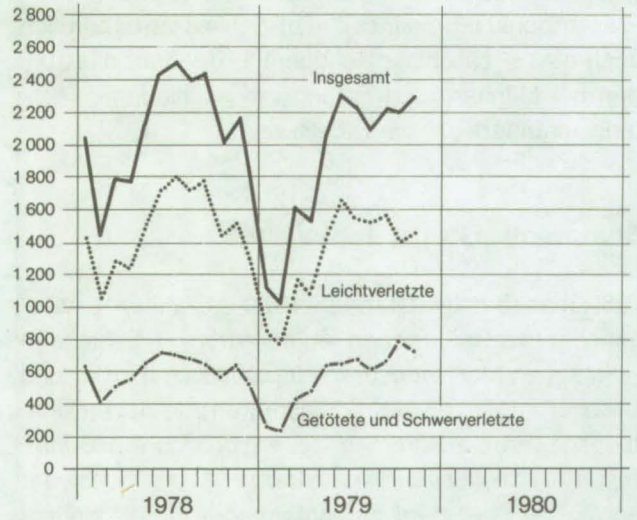
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN • A

Teil B - in den Heften der geradzahigen Monate - enthält: Beschäftigte und Umsatz im verarbeitenden Gewerbe, darunter im Maschinenbau, im Schiffbau, in der Elektrotechnik und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie; ferner tätige Personen und geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe

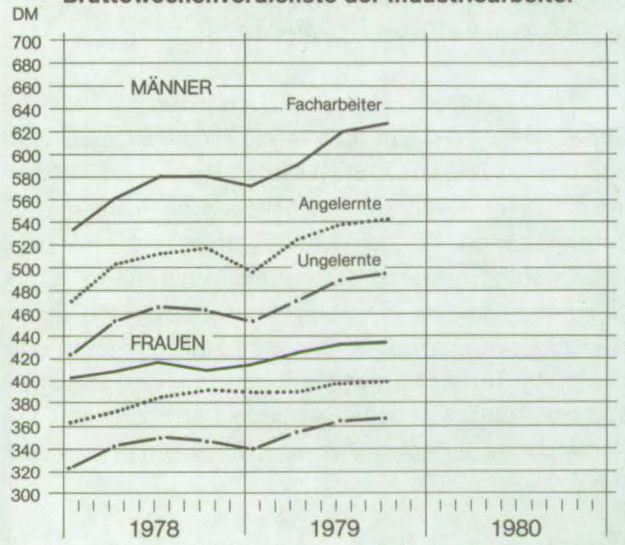
Bevölkerung



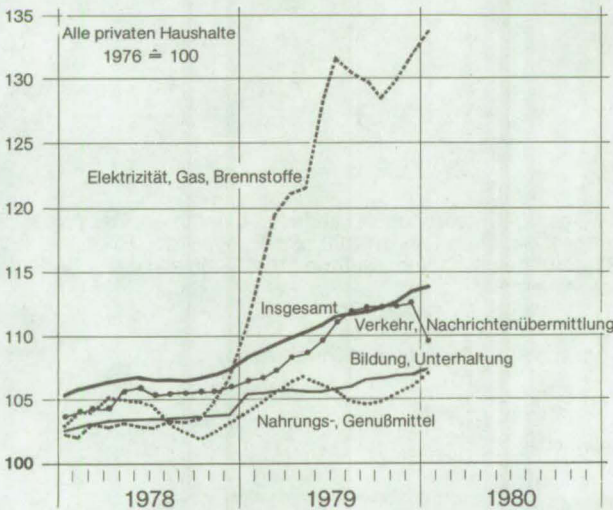
Verunglückte im Straßenverkehr



Bruttowochenverdienste der Industriearbeiter



Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet



Steueraufkommen

